Deutsche Rundschau

in Polen
Przegląd Niemiecki w Polsce
früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł, unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 195 — Bydgoszcz, Sonntag, 27. August 1939 Bromberg — **63. Jahrg.**

Unterzeichnung des polnisch-britischen Bündnisvertrages

London, 26. August. (PAT) Am Freitag nachmittag wurde im Foreign Office das polnisch-britische Bündnisabkommen unterzeichnet. Von britischer Seite vollzog die Unterzeichnung Außenminister Lord Halifax, von polnischer Seite Botschafter Graf Raczyński. Das Abkommen setzt sich aus acht Artikeln zusammen und hat folgenden Inhalt:

Gegenseitiges Hilfsabkommen.

zwischen der Republik Polen und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Nordirland.

Die Polnische Regierung sowie die Regierung des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Nordirland haben in dem Wunsch, sich zwischen den beiden Ländern auf eine ständige Grundlage zu stützen, die sich aus den bereits ausgetauschten Versicherungen der **gegenseitigen Hilfe** defensiven Charakters ergibt, beschlossen, zu diesem Zweck ein Abkommen zu unterzeichnen, und sich auf folgende Bestimmungen geeinigt:

Art. 1.

Im Falle, daß einer der vertragschließenden Partner in einen Krieg mit einem der europäischen Mächte infolge eines Angriffs dieses letzteren gegen die vertragschließende Seite verwickelt wird, gewährt der zweite vertragschließende Partner unverzüglich der vertragschließenden Seite in den Kriegsoperationen jegliche ihr zur Verfügung stehende Hilfe und Unterstützung.

Art. 2

(1) Die Bestimmungen des Art. 1 finden auch Anwendung bei irgendeiner Aktion einer der europäischen Mächte, die ausdrücklich mittelbar oder unmittelbar die Unabhängigkeit einer der vertragschließenden Seiten verletzen würde und derart wäre, daß diese vertragschließende Seite es als ihre Lebensaufgabe betrachten würde, sich ihr mit allen ihren bewaffneten Kräften entgegenzustellen.

(2) Befindet sich einer der vertragschließenden Partner in Kriegsoperationen mit einer der europäischen Mächte infolge einer Aktion dieser letzteren, die die Unabhängigkeit oder Neutralität eines dritten europäischen Staates in einer Weise gefährdet, die eine ausdrückliche Bedrohung für die Sicherheit dieses vertragschließenden Partners bildet, so finden die Bestimmungen des Art. 1 Anwendung, jedoch ohne Einbuße der Rechte des betreffenden dritten Staates.

Art. 3.

Würde eine der europäischen Mächte den Versuch unternehmen, die Unabhängigkeit einer der vertragschließenden Seiten **durch Mittel der wirtschaftlichen Durchdringung oder auf irgendeine andere Weise** zu untergraben, dann gewähren sich die vertragschließenden Partner gegenseitig Unterstützung, um sich diesen Versuchen entgegenzustellen. Beginnt dann diese Macht Kriegsoperationen gegen eine der vertragschließenden Seiten, so finden die Bestimmungen des Art. 1 Anwendung.

Art. 4

Die Arten der Anwendung der Verpflichtungen der gegenseitigen Hilfe, die in diesem Abkommen vorgesehen ist, werden zwischen den zuständigen Behörden des Heeres, der Flotte und der Luftschiffahrt der vertragschließenden Partner bestimmt.

Art. 5.

Ohne Einbuße der oben formulierten Verpflichtungen der vertragschließenden Partner, sich unverzüglich gegenseitige Hilfe und Unterstützung im Augenblick des Beginns der Kriegshandlungen zu erteilen, werden die vertragschließenden Seiten **vollständige und rasche Informationen über jedes Ereignis austauschen,** das ihre Unabhängigkeit bedrohen könnte, und im besonderen über jedes Ereignis, das die Anwendung dieser Verpflichtungen notwendig machen könnte.

Art. 6.

(1) Die vertragschließenden Partner werden sich gegenseitig die Texte der Hilfsverpflichtungen gegenüber der Aggression mitteilen, die sie gegenüber dritten Staaten eingegangen sind, oder in Zukunft eingehen könnten.

(2) Sollte einer der Vertragspartner beabsichtigen, neue Verpflichtungen dieser Art nach dem Inkrafttreten dieses Abkommens einzugehen, so wird er mit Rücksicht auf die gute Funktion dieses letzteren verpflichtet sein, hiervon der zweiten vertragschließenden Seite Mitteilung zu machen.

(3) Neue Verpflichtungen, welche die vertragschließenden Partner in Zukunft eingehen könnten, dürfen ihre gegenseitigen durch dieses Abkommen festgelegten Pflichten weder beschränken, noch mittelbar neue Pflichten zwischen der vertragschließenden Seite, die an diesen Verpflichtungen nicht beteniligt ist, und dritten Staaten schaffen.

Art. 7.

Befinden sich die vertragschließenden Seiten in Kriegshandlungen, infolge der Anwendung dieses Abkommens, so schließen sie einen Waffenstillstand oder einen Frieden nur nach gegenseitiger Verständigung ab.

Art. 8.

Dieses Abkommen wird **für die Dauer von fünf Jahren abgeschlossen.** Wird es sechs Monate vor dem Ablauf dieser Zeit nicht gekündigt, so bleibt es weiterhin in Kraft, wobei jeder der vertragschließenden Partner dann das Recht haben wird, es jeden Augenblick mit einer Frist von sechs Monaten zu kündigen.

Das Abkommen tritt im Augenblick der Unterzeichnung in Kraft.

*

Staatspräsident Mościcki an König Georg VI.

Warschau, 26. August. (PAT) Der Herr Staatspräsident hat an König Georg VI. folgendes Telegramm gerichtet:

„In dem Augenblick, da unsere beiden Regierungen die Unterschrift unter einen Akt setzen, der noch mehr die zwischen Polen und dem Vereinigten Königreich bestehenden Freundschaftsbande stärken sollte, beeile ich mich, Eurer Königlichen Majestät die tiefe Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, daß diese Verständigung, die zwischen unseren Ländern neue Bande schafft, zur Festigung der großen Grundsätze der Billigkeit und Gerechtigkeit in der Welt stärken möge. (—) **Ignacy Mościcki.**"

Botschafter Henderson abermals bei Adolf Hitler.

London, 26. August. (PAT) Amtlich wurde in London bekanntgegeben, daß der Britische Botschafter in Berlin am Freitag nachmittag auf deutsche Initiative hin dem Reichskanzler einen Besuch abgestattet hat. Der Reichskanzler hatte den Britischen Botschafter zu sich gebeten, um mit ihm eine wichtige Besprechung durchzuführen. Im Ergebnis dieser Aussprache hat sich Botschafter Henderson am Sonnabend früh im Flugzeug nach London begeben. Es wird damit gerechnet, daß sein dortiger Aufenthalt nur kurz sein und daß der Botschafter im Laufe eines oder spätestens von zwei Tagen wieder nach Berlin zurückkehren wird. In gut informierten Kreisen wird angenommen, daß der Britische Botschafter vom Reichskanzler gewisse Vorschläge erhalten habe, die unverzüglich der Britischen Regierung zugeleitet werden sollten.

Tannenbergfeiern abgesagt.

Berlin, 26. August. (PAT) Amtlich wird mitgeteilt, daß die am Sonntag, dem 27. d. M., vorgesehenen Tannenbergfeiern abgesagt worden sind.

Roosevelts Vorschläge zur Beilegung der europäischen Krise.

Telegramme an Staatspräsident Mościcki und an Reichskanzler Hitler.

Die Botschaft Roosevelts.

Die **Polnische Telegraphen-Agentur** teilt folgendes mit:

Der Herr Staatspräsident der Republik Polen hat von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika folgendes Telegramm erhalten:

„Seiner Exzellenz Ignacy Mościcki,
Präsident der Republik Polen
Warschau—Polen

Datiert: Weißes Haus — Washington D. C., 24. 8. 39, 22 Uhr, aufgenommen 25. 8., 2.40 Uhr.

„Der offenbare Ernst der gegenwärtigen Krisis legt allen die dringende Pflicht auf, alle möglichen Mittel in Erwägung zu ziehen, die einen allgemeinen Kriegsausbruch verhindern könnten. Dieses Ziel im Auge, halte ich mich für berechtigt, den Vorschlag zu machen, daß gewisse mögliche Arten der Lösung geprüft werden. Der Konflikt zwischen der Polnischen Regierung und der Deutschen Reichsregierung könnte den Gegenstand einer direkten Aussprache zwischen den beiden Regierungen bilden. Sollte sich dies als unmöglich oder unausführbar erweisen, so bestände die zweite Art darin, die strittigen Fragen einem Schiedsrichter zu unterbreiten. Die dritte Art: Es könnte ein Gutachten durch Vermittlung eines dritten nicht interessierten Faktors eingeholt werden. In diesem Falle würde es angezeigt erscheinen, daß die Partner die Dienste eines der traditionellen neutralen Staaten oder einer nicht interessierten Republik der westlichen Halbkugel in Anspruch nehmen, die vollkommen außerhalb der Sphäre und der strittigen Fragen der gegenwärtigen Krisis liegt.

Sollten Sie zu dem Entschluß kommen, die Lösung durch eine dieser Arten zu versuchen, so können Sie auf die wirkliche vollkommene Sympathie der Vereinigten Staaten und ihres Volkes bei der Behandlung dieser Arten rechnen. Ich appelliere an Sie, wie ich auch den Appell an die Deutsche Reichsregierung gerichtet habe, sich irgend eines konkreten feindseligen Aktes zu enthalten. In Anbetracht dessen, daß sowohl Polen als auch Deutschland souveräne Staaten sind, versteht es sich freilich an und für sich, daß im Falle der Wahl irgendeiner der von mir vorgeschlagenen Alternativen sowohl das eine als auch das andere Volk sich damit einverstanden erklärt, die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des anderen zu achten. Es ist Ihnen, wie ich annehme, wohl bekannt, daß ich, indem ich im Namen der Vereinigten Staaten spreche, mir allen Einfluß zugunsten des Friedens zunutze gemacht habe, und ihn auch weiter ausüben werde. Die breiten Volksmassen einer jeden Nation, einer großen und einer kleinen, wollen den Frieden, sie suchen nicht kriegerische Eroberungen, erkennen an, daß Streitigkeiten, Forderungen und Gegenforderungen stets von Zeit zu Zeit zwischen den Völkern entstehen werden, daß aber dennoch alle derartigen Streitigkeiten ohne Ausnahme durch ein friedliches Verfahren in Erwägung gezogen und beigelegt werden können, wenn auf beiden Seiten hierzu der Wille besteht.

Eine ähnliche Benachrichtigung habe ich an den Deutschen Reichskanzler gerichtet.

Franklin D. Roosevelt."

Die Antwort des Herrn Staatspräsidenten.

Warschau, 26. August (PAT). Der Herr Staatspräsident hat auf die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt durch folgendes Telegramm geantwortet:

Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika,
„Seiner Exzellenz Franklin D. Roosevelt,
Washington.

Die außerordentlich bedeutende und edle Botschaft, die Eure Exzellenz an mich zu richten beliebten, habe ich hoch eingeschätzt. Ich möchte betonen, daß die Polnische Regierung stets direkte Verhandlungen zwischen den Regierungen als die richtigste Methode zur Lösung von Schwierigkeiten betrachtet hat, die zwischen den Staaten entstehen können. Wir sind der Meinung, daß diese Methode um so angebrachter ist, wenn sie zwischen benachbarten Staaten angewendet wird. Unter Berücksichtigung dieses Grundsatzes hat Polen Nichtangriffspakte mit Deutschland und mit dem Verband der Sozialistischen Räterepubliken abgeschlossen. Wir vertreten ferner den Standpunkt, daß ein Rat einer dritten und uninteressierten objektiven Seite wie es Eure Exzellenz ist, eine richtige und gerechte Methode in der Lösung der zwischen den Völkern entstehenden Gegensätze ist. Wenngleich ich freilich sogar den Schein vermeiden möchte, als ob ich diese Gelegenheit zur Anschneidung des strittigen Gegenstandes benutze, halte ich es dennoch für meine Pflicht darauf hinzuweisen, daß Polen in der gegenwärtigen Krisis keine Forderungen erhebt, und auch keine Zugeständnisse von irgendeinem anderen Staat verlangt. Es ist daher aber durchaus natürlich, daß sich Polen jeglicher ausdrücklicher feindseliger Schritte enthält, jedoch unter der Bedingung, daß die Gegenseite sich ebenfalls damit einverstanden erklärt, sich derartiger unmittelbarer oder mittelbarer Handlungen zu enthalten. Zum Schluß möchte ich meinem heißen Wunsch Ausdruck geben, daß die Friedensbotschaft Eurer Exzellenz zu einer allgemeinen Beruhigung beitragen möge, die den Völkern der Welt so ungeheuer nötig ist, um noch einmal auf den gesegneten Weg des Fortschritts und der Zivilisation zurückkehren zu können.

(—) **Ignacy Mościcki.**

Kein neues „München".

Washington, 26. August. (PAT) Der Sekretär des Präsidenten erklärte, als er Pressevertretern den Inhalt des Schreibens Roosevelts einhändigte, daß dieser kein neues „München" im Sinne gehabt habe. Roosevelt habe in seinem Schreiben erklärt, daß sowohl Polen wie auch Deutschland zwei souveräne Staaten seien, und daß sich jedes Volk, wenn man eine der drei Lösungen, die er vorschlägt, anwenden würde, damit einverstanden erklären müßte, die vollkommene Achtung der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität des anderen Volkes zu garantieren. In seiner Botschaft an Reichskanzler Hitler habe der Präsident betont, daß sich das Volk der Vereinigten Staaten einmütig jeder Politik der militärischen Eroberungen und der Vorherrschaft entgegenstelle.

Im Laufe der Pressekonferenz betonte Präsident Roosevelt, daß er das Weiße Haus nicht verlassen werde, wenn sich die Lage in Europa bis zum Montag der künftigen Woche nicht ändern sollte. An seinen an Reichskanzler Hitler gerichteten Vermittlungsvor-

schlag anknüpfend hob der Präsident der Vereinigten Staaten hervor, er habe nicht irgend eine bestimmte Person als Schiedsrichter im Sinne gehabt. In jedem Falle seien die Vereinigten Staaten heute mehr denn je bereit, einer europäischen Krisis die Stirn zu bieten. Präsident Roosevelt ist jedoch der Meinung, daß ein Krieg infolge der gegenwärtigen Lage in Europa nicht unvermeidbar sei. Er beabsichtige daher auch weiterhin nicht eine außergewöhnliche Session des Kongresses einzuberufen, solange die Gefahr eines direkten Kriegsausbruchs nicht offenbar wird.

Staatspräsident Mościcki an den König der Belgier

Warschau, 26. August (PAT). Der Herr Staatspräsident hat an den König der Belgier, Leopold III. folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich habe die edle Rede Eurer Königlichen Majestät mit wahrer Bewunderung für die darin verkündeten Grundsätze zur Kenntnis genommen. Polen hat stets die Idee verteidigt, daß man eine dauernde Macht auf dem Unrecht der Schwächeren nicht aufbauen kann. Polen hat auch stets die beste Garantie des Friedens in der Regelung von internationalen Fragen auf dem Wege direkter Verhandlungen erblickt, die sich auf Gerechtigkeit und die Achtung der gegenseitigen Rechte und Interessen stützen.

(—) Mościcki."

Weitere deutsch-sowjetrussische Besprechungen?

Nach Meldungen aus Moskau, die der „Kurjer Warszawski" veröffentlicht, soll der größte Teil der Persönlichkeiten, die den Reichsaußenminister von Ribbentrop nach Moskau begleitet hatten, nach dessen Abreise in der Hauptstadt Sowjetrußlands geblieben sein, um die sowjetrussisch-deutschen Besprechungen fortzusetzen. Es soll sich dabei um Spezialisten verschiedener Art handeln, die sich gemeinsam mit den Vertretern Sowjetrußlands mit der näheren Präzisierung der Grundsätze der engeren Zusammenarbeit der beiden Staaten beschäftigen sollen.

Englands und Frankreichs Botschafter bei Molotow.

Moskau, 26. August. (PAT) Der Englische und Französische Botschafter wurden am Freitag nachmittag von Molotow empfangen.

Vierte außerordentliche Tagung des Obersten Sowjet.

Moskau, 25. August. (Eigene Meldung.) Durch ein Dekret wurde der Oberste Sowjet für den 28. August zur vierten außerordentlichen Tagung nach Moskau einberufen.

Aenderungen im Britischen Kabinett im Falle eines Krieges.

London, 26. August. (PAT) In maßgebenden Regierungskreisen gilt es bereits als entschieden, daß im Falle eines Krieges in der Zusammensetzung des Kabinetts bedeutende Änderungen eintreten werden. Nach dem Plan des Premierministers Chamberlain würde die Regierung eine breitere Grundlage dadurch erhalten, daß ihr die Führer der oppositionellen Parteien sowie der ehemaligen konservativen Minister der gegenwärtigen Regierungsmehrheit angehören würden, die in den letzten Jahren infolge von Meinungsverschiedenheiten zurückgetreten waren, wie Eden und Duff Cooper.

Aus diesem erweiterten Kabinett würde ein enges Kabinett gebildet werden, das sich aus acht Mitgliedern zusammensetzen soll, und zwar dem Premierminister Chamberlain, dem Außenminister Lord Halifax, dem Schatzkanzler Sir John Simon, dem Innenminister Sir Samuel Hoare, dem Minister für Landesverteidigung Lord Chatfield, dem Führer der Arbeiterpartei, Abgeordneten Attlee, dem Führer der Liberalen, Sir Archibald Sinclair und Winston Churchill.

Deutsche Korrespondenten verlassen London.

London, 26. August. (PAT) Die in London weilenden Korrespondenten deutscher Zeitungen und Agenturen haben von der Reichsregierung die Weisung erhalten, Großbritannien zu verlassen. Sie fahren bereits am Sonnabend ab. Diese Anordnung wurde als Antwort auf eine ähnliche Maßnahme der Britischen Regierung getroffen, die allen in Berlin lebenden britischen Korrespondenten empfohlen hatte, aus dem Reichsgebiet abzureisen.

Japanischer Protest an Deutschland.

Tokio, 26. August. (PAT) Die Domei-Agentur teilt folgendes mit: Die Regierung hat beschlossen, an Deutschland gegen den Abschluß des Nichtangriffspaktes mit dem Sowjetverband einen Protest zu richten. Diese Entscheidung ist in der am Freitag nachmittag abgehaltenen Kabinettssitzung gefallen. Es wurde ferner, wie der Generalsekretär des Kabinetts erklärte, beschlossen, eine neue Politik einzuleiten, die sich auf die entstandene Lage stützen würde. Einige Mitglieder des Kabinetts äußerten den Wunsch, über diese Frage unverzüglich in eine Aussprache einzutreten, der Ministerpräsident war jedoch für eine vorläufige Vertagung.

Entsprechend dem Beschluß der Regierung hat der Außenminister Arita dem Botschafter Oshima die Weisung erteilt, der Reichsregierung einen Protest zu überreichen. Die japanische Note enthält die japanische Auslegung des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffspaktes sowie die Erklärung, daß nach Ansicht der Japanischen Regierung der durch Deutschland und die Sowjetunion abgeschlossene Nichtangriffspakt die Bestimmungen und den Geist des japanisch-deutschen Antikomintern-Abkommens verletze.

152 000 Häuser in Tientsin unter Wasser.

Tientsin, 26. August. (PAT) Die Überschwemmungskatastrophe, von der Tientsin heimgesucht wurde, kann mit Rücksicht auf ihre Ausmaße und die angerichteten Schäden lediglich mit dem großen Erdbeben verglichen werden, das Tokio vor mehr als zehn Jahren heimgesucht hat. 152 000 Häuser der japanischen Niederlassung und des chinesischen Stadtteils stehen unter Wasser. Unter der Überschwemmung haben mehr als 530 000 Bewohner der Stadt gelitten. Diese Zahl wird noch bedeutend größer, wenn man die Bewohner der Umgegend mitberücksichtigt.

Daladier erneuert das französische Garantie-Versprechen für Polen

„Frankreich und England bilden ein einheitliches Ganzes!"

Paris, 26. August. (PAT) Am Freitag abend hielt der französische Ministerpräsident Daladier durch den Rundfunk eine Ansprache, in der er betonte, er ergreife das Wort, da er wünsche, daß in diesen schweren Stunden der Chef der Französischen Regierung mit der französischen Nation in Fühlung bleibe. Weiter stellte der Ministerpräsident fest, daß alle durch die Regierung unternommenen Bemühungen, welche die ganze öffentliche Meinung aufmerksam beobachtet, darauf abzielten, die Kriegsgefahr zu beseitigen. Auf die Danziger Frage eingehend, stellte Daladier die Frage, weshalb das Danziger Problem heute einen europäischen Krieg entfesseln könne und legte seinen Standpunkt folgendermaßen dar:

In erster Linie aus dem Grunde, daß dieses unter der Drohung der Anwendung von Gewalt in den Vordergrund gestellte Problem zusammen mit den noch weiteren Revindikationen auch die Frage der Existenz Polens aufwirft. Zusammen mit der Frage der Freiheit und des Lebens Polens, d. h. zusammen mit der Frage des Lebens und der Freiheit von 25 Millionen menschlichen Wesen stehe das Schicksal anderer europäischer Völker, also auch das Schicksal der Franzosen auf dem Spiel. Es gebe aber unter euch auch nicht einen, der nicht verstünde, daß wir, sollten wir nicht einen Mangel an Voraussicht oder Feigheit an den Tag legen, es nicht zulassen dürfen, daß ein Volk nach dem andern verschwindet. Der Versuch, diesen Völkern eine Oberherrschaft aufzuzwingen, würde sich plötzlich gegen unsere Heimat richten. Dieser unvermeidliche Druck auf Frankreich würde dann über bedeutendere Mittel verfügen, als die es sind, die heute Frankreich bedrohen können.

Um eine Friedensfront zu organisieren, die sich gegen alle Versuche einer Aggression richtet, haben wir anderen Staaten gegenüber und zwar allen Ländern gegenüber Verpflichtungen übernommen, die solche Verpflichtungen im Geiste der menschlichen Solidarität abschließen wollten. Zu diesem Zwecke haben wir uns mit England verständigt, haben politische und militärische Besprechungen mit Rußland aufgenommen. Wir haben uns bemüht, ihnen einen Erfolg sicherzustellen, und dachten, daß sie zu einem glücklichen Ergebnis führen würden, als plötzlich Rußland durch seine Politik und seine Doktrin einen Strich machte und einen Pakt mit Deutschland unterzeichnete, das ihm gestattet, sich von den Verpflichtungen zu lösen, die ihm die bis jetzt öffentlich gepredigte Politik auferlegt hatte. Gegen die Entfesselung der Gewalt haben sich bereits alle Staaten ausgesprochen, und es sind wirksame Maßnahmen getroffen worden.

Ministerpräsident Daladier erinnerte im Anschluß daran and ie Friedensappelle des Papstes, des Präsidenten Roosevelt und des Königs der Belgier, die Frankreich unverzüglich mit einer vollkommenen Billigung und voller Solidarität beantwortet habe. Diese Bemühungen seien geschützt durch Ruhe und kaltes Blut, das seit einer Reihe von Monaten Polen zeige. Großbritannien habe sich ebenfalls entschlossen, seine Kräfte und diejenigen seines Imperiums zu sammeln. In Verteidigung der Freiheit bilden Frankreich und England ein einheitliches Ganzes. Sollten aber, so schloß Daladier, alle diese Bemühungen sich als vergeblich erweisen, so werden wir uns an die Tapferkeit aller Franzosen wenden. Wir wünschen den Frieden, aber wir werden uns den Geboten der Gewalt und der Herrschaft der Ungerechtigkeit nicht unterwerfen.

Frankreichs Außenkommission stellt fest:

Deutsch-russischer Pakt in Widerspruch mit französisch-sowjetrussischem Pakt.

Paris, 26. August. (PAT) Am Freitag trat die Außenkommission der Deputiertenkammer zu einer Sitzung zusammen, an der auch die kommunistischen Deputierten teilnahmen. Eine Reihe von Kommissionsmitgliedern stellte die Frage, ob die Kommission in Gegenwart von Mitgliedern der von Moskau abhängigen Kommunistischen Partei beratschlagen solle. Weitere Redner unterzogen die Haltung der Kommunistischen Partei einer scharfen Kritik und setzten Zweifel an die wirkliche Unabhängigkeit der Kommunistischen Partei. Der ehemalige Ministerpräsident Flandin unterstrich in seiner Ansprache den Widerspruch des deutsch-sowjetrussischen Vertrages mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt. Nachdem die Liste der Redner erschöpft war, nahm die Kommission mit allen gegen drei kommunistische Stimmen die Tagesordnung an und beschloß einen Protest gegen den Abschluß des deutsch-russischen Paktes.

Im Ergebnis der Beratungen faßte die Außenkommission der französischen Kammer mit allen gegen vier kommunistische Stimmen folgende

Entschließung:

„Die Außenkommission hält nach Prüfung des Textes des deutsch-russischen Abkommens, das die Haltung und die Doktrin Moskaus verneint, diesen Text als im Widerspruch stehend mit den früheren Verpflichtungen, die zwischen dem Verband der Sowjetrussischen Räterepubliken und Frankreich übernommen worden sind. Sie verurteilt gegenüber der öffentlichen Meinung den diplomatischen Akt, der in geheimen Verhandlungen mit Deutschland in einem Augenblick zustandegekommen ist, in dem man sich bemühte, eine defensive Friedensfront zu bilden. Die Kommission steht auf dem Standpunkt, daß dieser Nichtangriffspakt entfernt ist von der Beseitigung der Kriegsgefahr, ja diese wird dadurch nur vergrößert. Er wird dadurch nicht den Willen Frankreichs beeinträchtigen, sich jeglicher Aggression zu widersetzen und zusammen mit seinen Bundesgenossen den Frieden in Ehre und Würde zu verteidigen."

Französischer Ministerrat billigt die Mobilmachung.

Der „Kurjer Warszawski" läßt sich von seinem Pariser Korrespondenten folgendes melden:

Die am Donnerstag nachmittag im Elysée-Palast abgehaltene Sitzung des Ministerrats hat entgegen der Annahme der hiesigen politischen Welt nicht mit der Veröffentlichung einer Erklärung ihren Abschluß gefunden. Die der Regierung nahestehenden Kreise erklären dies mit dem raschen Tempo der internationalen Ereignisse, die es bewirkt hätten, daß Erklärungen nicht mehr aktuell wären. Der Ministerrat bestätigte lediglich einstimmig die am Mittwoch abend und im Laufe der Nacht angeordnete Mobilmachung und die eventuellen weiteren Maßnahmen auf diesem Gebiet. Die erwähnten Kreise weisen auch darauf hin, daß gleichzeitig fast ohne Unterbrechung der Oberste Rat der Landesverteidigung tagt, der sich aber nicht mit der Redigierung einer Erklärung beschäftige.

Die Haltung Polens findet in der hiesigen politischen Welt auch weiterhin volle Billigung und die größte Anerkennung. In Kommentaren zu der Ernennung des Gauleiters Forster zum Staatsoberhaupt der Freien Stadt Danzig wird darauf hingewiesen, daß lediglich Polen jetzt berufen sei, zu befinden, in welchem Augenblick seine Lebensinteressen so weit gefährdet erscheinen, daß sie eine bewaffnete Intervention erfordern würden. Offenbar sei dieser Punkt noch nicht erreicht worden, denn sonst, wird erklärt, befänden wir uns schon am Tage des europäischen Krieges.

In einem weiteren Bericht desselben Blattes aus Paris wird betont, **daß Frankreich bereits $1^1/_2$ Millionen Mann, die Spezialtruppen nicht mit eingerechnet, unter Waffen hat.** Gleichzeitig habe man mit der Requirierung von Autos, Lastfahrzeugen usw. begonnen. Die Stimmung der Bevölkerung sei ernst, aber man habe sich bereits mit dem Gedanken an einen eventuellen Krieg abgefunden. Trotzdem man, wie jedes zivilisierte Volk, gern ein Blutvergießen vermeiden möchte, herrsche hier die allgemeine Überzeugung vor, daß ein eventueller Krieg nicht eine Auseinandersetzung um Danzig oder sogar um Pommerellen, sondern um die Sicherheit Frankreichs wäre.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten teilt nach einer Information des „Kurjer Warszawski" mit, daß die Staatseisenbahn für die Massenräumung der französischen Hauptstadt durch die Bevölkerung vorbereitet sei. Das Ministerium richtet an alle, deren Aufenthalt dort nicht dringend notwendig sei, den Appell, Paris baldmöglichst zu verlassen und sich in die Provinz zu begeben.

Nach der Oslo-Konferenz in Brüssel.

Politischer Block von sieben Neutralen.

Stockholm, 26. August. (PAT) Der Sonderkorrespondent des „Nya Daglight Alehanda" berichtet über die Konferenz der Oslo-Gruppe, die sieben Staaten hätten in Brüssel beschlossen, in einem ständigen engen Kontakt zu bleiben und auch ein gemeinsames Presse-Organ herauszugeben. Die nächste Zusammenkunft der Außenminister der sieben Staaten ist für September in Genf vorgesehen. Für Dienstag ist die normale Vierteljahressitzung der Außenminister der vier nordischen Staaten in Oslo angesetzt worden. Das „Nya Daglight Alehanda" erklärt zu dieser Meldung, daß ein politischer Block von sieben neutralen Staaten entstanden sei.

Einigung zwischen Serben und Kroaten.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Blad:

Am Donnerstag wurde hier folgende amtliche Mitteilung veröffentlicht: Am 24. August empfing der Prinzregent von Jugoslawien den Ministerpräsidenten Zwetkowitsch und den Präsidenten der Kroatischen Bauernpartei sowie der Bäuerlich-demokratischen Koalition, Dr. Matschek, in gemeinsamer Audienz, um die Vorschläge zur Lösung der Kroatischen Frage entgegenzunehmen. Der Prinzregent nahm im Einverständnis mit dem Königlichen Regentschaftsrat die vorgelegten Vorschläge an. Aus der amtlichen Mitteilung wie auch aus einer Presseerklärung des Ministerpräsidenten geht hervor, daß das Problem einer Autonomie für die Kroaten geregelt worden ist. Es soll eine neue Regierung gebildet werden, an deren Spitze der bisherige Ministerpräsident und Schöpfer der Vereinbarung mit den Kroaten Zwetkowitsch treten wird. Der Regierung werden außer der Regierungspartei vier Mitglieder der Kroatischen Volkspartei und ein unabhängiger Demokrat angehören, die bisher mit Dr. Matschek eine Koalition gebildet hatten. Von serbischer Seite sind Bestrebungen im Gange, daß Dr. Matschek in die Regierung als Stellvertretender Ministerpräsident eintreten soll.

In ganz Jugoslawien herrscht aus Anlaß der Regelung des Zusammenlebens der beiden Brudervölker, des serbischen und des kroatischen Volkes große Freude.

Rücktritt der Regierung in Belgrad.

Belgrad, 26. August. (PAT) Wie die Agentur „Aval" mitteilt, ist die Regierung zurückgetreten. Der bisherige Ministerpräsident Zwetkowitsch ist mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt worden.

Aufstand in Chile.

Buenos Aires, 26. August (PAT). Aus dem argentinisch-chalenischen Grenzgebiet sind Informationen über den Ausbruch einer Revolution in Chile eingegangen. Zwei Infanterie-Regimenter sollen sich dieser Bewegung angeschlossen haben. Die Arbeiterverbände haben sich an die Behörden mit der Bitte gewandt, ihnen Waffen zur Unterstützung der Regierung zur Verfügung zu stellen.

Bombenexplosion in London.

London, 26. August. (Eigene Meldung.) Die Stadthalle von Bflackpull wurde durch Bombenexplosion heute früh schwer beschädigt. Anscheinend handelt es sich wiederum um einen Anschlag irischer Terroristen.

Alkoholverbot für Warschau aufgehoben.

Der Regierungskommissar für die Hauptstadt Warschau hat das Verbot zum Verkauf alkoholischer Getränke aufgehoben.

Wettervoraussage:

Wolkig mit Gewittern.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet zunehmende Bewölkung mit vereinzelten Gewittern an.

Hans Franck:

Sein selbst vergessen.

Gustav Nachtigal, der große Afrikareisende, geriet bei seiner Durchquerung des Sudan in eine Lebenslage oder richtiger gesagt: in eine Todeslage, über die von Millionen Europäern nicht einer aus eigener Erfahrung sprechen kann: Er sollte gegessen werden. Gehört schon diese Gefahr zu den seltensten aller Menschenerlebnisse, so ist die Tat, durch welche er sie bestand, schlechthin einzig.

Er allerdings hat, in vorbildlicher Bescheidenheit, kein Aufhebens von ihr gemacht, sondern sie offenbar für selbstverständlich gehalten. Aber einer seiner Schüler, der sie miterlebte, hat sie überliefert, und — nicht nach Gebühr bekannt — verdient sie, als Beispiel deutscher Hingenommenheit durch einen großen Daseinszweck, erzählt zu werden.

Gustav Nachtigal — ein Kölner Arzt, der in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Leibdoktor des Beis von Tunis geworden war — hatte mit unsäglichen Mühen, aber ohne ernsthafte Gefährdungen, die Sahara durchquert, um dem Sultan von Bornu Geschenke des Königs von Preußen zu überbringen, da man in Deutschland endlich doch zu begreifen begann, wieweit die Aufteilung der Erde bereits vorgeschritten war, und schüchterne, fast immer ungeschickte erste Versuche machte, wenigstens noch einige abgenagte Kolonieknöchelchen zu erwischen. Im Jahre 1870 war er in Kuka, der Hauptstadt Bornus — einem Hinterlande des sehr viel später von Gustav Nachtigal unter deutschen Schutz gestellten Kamerun — feierlich eingezogen. Den Rückweg nach Tunis nahm der ärztliche Forscher nicht wieder durch die Sahara. Er bereiste vielmehr den damals noch völlig unerschlossenen Sudan in seiner ganzen Breite. Über Bagirmi, Wadai, Dâr-Fûr, Kordofan gings an den Nil. Dann nilabwärts über Chartum, El Orde, Korosko, Kairo zurück nach Tunis, wo dem wagemutigen Pionier des Deutschtums zur Belohnung für seine außergewöhnliche Leistung der Titel Preußischer Generalkonsul verabfolgt wurde.

Bei dieser Durchquerung des Sudan traf Gustav Nachtigal zwischen Bagirmi und Wadai auf einen bislang gänzlich unbekannten Negerstamm und zwar — wie er am eigenen Leibe erfahren sollte — auf Kannibalen. Er hatte sich im Übereifer von den Mitgliedern seiner Expedition getrennt. Die Krieger des nicht einmal dem Namen nach bekannten Sudanvölkchens überfielen ihn. Sie schlugen den Wehrlosen aber nicht nieder, schleppten ihn vielmehr zu dem Hüttenhaufen, in welchem ihr König residierte. Dort wurde er an einen Baum gebunden und sollte — kein Zweifel! — sollte gegessen werden.

Gustav Nachtigal schloß sein Lebensbuch ab. Es standen ansehnliche Posten auf der Aktiva-Seite. Unbestreitbar: Er hatte mancherlei Nichtalltägliches daheim und in der Fremde geleistet. Aber gegenüber dem, was zu leisten war, was er noch hätte leisten können, wenn er nicht in die Hände der Kannibalen geraten wäre, gegenüber den verwirrend großen Posten auf der Passiva-Seite, fielen seine sämtlichen bisherigen Leistungen nicht ins Gewicht. Was alles konnte er zum Exempel — obwohl an Händen und Füßen gebunden — in diesem Augenblick Wichtiges beobachten! Vorgänge, Handlungen, Gebräuche, die noch kein Forscher festgehalten, noch keiner, wenn er sie doch für sich festhielt, der Heimat wissenschaftlich einwandfrei beschrieben hatte. Immer sorgsamer, immer leidenschaftlicher verfolgte Gustav Nachtigal das Tun und Treiben der Neger.

Freilich, keine alltägliche Mahlzeit sollte vor sich gehen. Sondern ein Festschmaus. Das ganze Dorf, das vollzählige Völkchen war auf den Beinen. Vom glitzernden König bis zum armseligsten Untertan, vom zahnlosen Greis bis zum kaum standfesten Kind. Nirgendwo Willkür, Zufall. Alles ging nach altem, bis ins einzelne festgelegtem Ritus vor sich. Das Aufschichten des Holzes — eine heilige Handlung. Das Herbeiholen der Kessel — ein gottesdienstlicher Akt. Die Bereitstellung der Trinkgefäße — eine sakrale Leistung. Das Wetzen der Messer — ein wollustdurchschauertes Mysterium. Selbstverständlich durfte bei einer solchen Feier die Musik nicht fehlen! In feierlichem Zuge wurden die Instrumente herbeigeschafft. Warum waren die einen von ihnen unfaßbar lang, während die andern durch Kürze auffielen? Das konnte kein Zufall sein. War bestimmt nicht unsinnig. Wurden jene nur zu Hause benutzt, von berufsmäßigen Sängern, sozusagen von den Neger-Barden? Mußten diese, im Gegensatz zu ihnen, handlicher sein, weil sie auf die Streifzüge — zur Jagd, in den Krieg — mitgenommen wurden? Wieviel Saiten hatten sie? Gleich viele? Nicht doch! Auf der Kriegergitarre war mindestens die doppelte Zahl wie auf der Bardengitarre. Warum nicht umgekehrt? Und wie waren die Saiten befestigt? Wie wurden sie gestimmt? Seltsam: Die Wirbel staken nicht — nach europäischer Weise — im Kopf der Instrumente. Sie befanden sich auf dem Klangkörper, geradezu — ja, es ließ sich nicht anders sagen — oben auf dem Instrumentebauch. Woraus bestand der Fingerhut, mit dem die Saiten gerissen werden sollten? War auch seine Spitze aus Horn? Sicher nicht. Genauer hinsehen! Festhalten die überaus wichtigen Beobachtungen! Im Inneren festhalten!

Sämtliche Vorbereitungen zum Volksschmaus waren beendet. Die einen griffen nach den Instrumenten. Setzten mit Spielen ein. Die andern begannen zu tanzen. Rund um den Gefangenen. Die dritten huben an zu singen.

Gustav Nachtigal geriet außer sich. Welcher Forscher hatte das gesehen? Wer hatte es aufgezeichnet? Wo waren die Bücher, die es beschrieben? Wissenschaftlich exakt beschrieben? Nicht gegründet auf Erzählungen aus drittem, zehntem Munde und also hundertfach verfälscht. Sondern gegründet auf eigene, unverfälschte, hinreichende Beobachtungen. Alles war bis ins einzelste festgelegt. Das Gebaren, die Melodien. Die Texte, die Folge der Tänze. Genauer hinhören! Schärfer hinsehen! Aber wer konnte dieses hundertfältige Auf und Ab in seinem Gedächtnis aufspeichern? Also durch Buchstaben, durch Noten, durch Zeichen festhalten. Papier! Bleistift!!

Gustav Nachtigal gewahrte zu seinem Kummer, daß er gefesselt war.

Gefesselt? Er mußte die Hände freihaben. Punktum. Gab es nicht Artisten, die zur Belustigung der Menschen, um Geld durch ihre Spielerei zu verdienen, sich aus den kunstvollsten Fesselungen befreiten? Und er, der frei sein mußte, um der Forschung unschätzbare Dienste zu leisten, er sollte es nicht fertig bringen, die Arme, die Hände aus kunstlos geschlungenen Negerstricken herauszuziehen? Die Hände endlich frei! So — mit Gewalt — gings nicht. Auch so nicht. Und so nicht. Aber so! Nun noch die Arme frei! War leichter. Viel leichter.

Gustav Nachtigal griff in seine Rocktasche, holte Bleistift und Notizbuch hervor, begann zu schreiben: Worte, Noten, Zeichen.

Die Neger spielten, tanzten, sangen inmitten wilden, sinnebenebelnden Rausches.

Gustav Nachtigal stand inmitten gläserner Klarheit und schrieb.

Einer der Tanzenden gewahrte es. Glaubte, der Weiße Mann werde im nächsten Augenblick die Rechte mit dem blinkenden Dingelchen heben und schießen. Wollte beiseite laufen. Wollte nach einem Speer greifen.

„Tanzen!“ schrie Gustav Nachtigal ihn an.

Und der Neger tanzte.

Durch den Anruf schienen mehreren der Neger die Augen aufzugehen. Sie begannen, um sich zu sehen. Das Marterpfahllied drohte ins Stocken zu geraten.

„Singen!“ befahl Gustav Nachtigal.

Und die Neger sangen.

Von Minute zu Minute steigerte sich das Singen und Tanzen. Nicht mehr die Gier des frei umherspringenden Kannibalenstammes trieb den Tumult gipfelan. Beherrscht wurde er von dem Willen des gefesselten deutschen Mannes: der Menschheit durch Kündung bislang unbekannter Menschlichkeiten zu dienen.

Plötzlich aus dem Dickicht eine Salve. Drei Neger tot am Boden. Die übrigen fliehen in alle Winde: König und Untertanen; Greise, Männer, Frauen, Kinder.

Die Gefährten des Forschers kommen jubelnd herbeigelaufen.

„Wie könnt ihr mich bei der wichtigsten Arbeit meines Lebens stören?“ schreit Gustav Nachtigal sie an.

Arbeit — —? Stören — —?

Niemand begreift.

„Die bedeutendste aller Entdeckungen unserer Expedition! Und ihr vertreibt mir, ehe sie abgeschlossen ist, die Neger durch eure dumme Schießerei!“

Dumme Schießerei — —? Dumme — — —?

„Seht her: Gesänge der Neger beim Menschenschlachtfest! Wortwörtlich aufgezeichnet. Notengerecht festgehalten.“

Jawohl: Beim Menschenschlachtfest. Und der geschlachtet werden sollte bei diesem Fest, der geschlachtet und aufgefressen wäre, wenn sie nicht dummerweise geschossen hätten: Er!

„Ich??“

Wer sonst?

„Hm —“

Ob er das ganz vergessen hätte? Wie in aller Welt nur möglich, seiner Errettung vom Tode nicht behilflich zu sein?

„Vielleicht bin ich gerettet worden, weil ich den Tod vergaß — —?“

Hinundherblicken. Begreifen. Keiner wagt zu antworten.

Dann ließ Gustav Nachtigal sich losbinden und begann — als ob nichts Außergewöhnliches sich ereignet hätte, weder mit ihm noch durch ihn — den Gefährten die Opferfestlieder des unbekannten sudanesischen Kannibalenstammes vorzulesen, vorzusingen und, hingerissen von ihrer Rauschgewalt, vorzutanzen.

Hier stand Goethe Pate.

Marienbad, die Perle des Egerlandes.

Von Fritz Heinz Reimesch.

Durch die Befreiung des Sudetenlandes ist auch Marienbad ans dritte Reich angeschlossen worden und es wird nun mithelfen, den Ruhm Deutschlands als Land der Heilbäder zu mehren, denn der größte Teil seiner Gäste stammte immer aus dem Auslande. Marienbad ist von drei Seiten von Bergen des schönen Kaiserwaldes umgeben, so daß dem Wind der Zutritt so gut wie verwehrt ist. Nach Süden aber ist das Tal offen und es bietet einen unvergeßlichen Blick ins Egerland, an dessen Grenzen die geruhsamen Wellen des Böhmerwaldes blauen.

Am Anfang der Geschichte dieses Kurortes, der zu den international bekanntesten der Welt gehört, steht Goethe und die Marienbader verehren in ihm „den berühmtesten Mann, der jeweils von dem Born ihrer heilenden Wasser geschöpft hat“. Die Glaubersalzquelle kannte man wohl schon seit dem 17. Jahrhundert, aber sie wurde kaum genützt. Erst 1808 entschloß sich das Stift Tepl, dem die Waldungen gehören, etwas zu unternehmen und gab den wenigen Häusern, die um den Kreuzbrunnen standen, den Namen Marienbad. Als 1817 Karl Kaspar Reitenberger zum Abt gewählt wurde, begann Schwung in den Ausbau des Bades zu kommen. Promenaden entstanden, Sümpfe wurden trockengelegt, Kohlensäure-, Gas-, Stahl- und Dampfbäder wurden errichtet und es wurden zahlreiche Unterkunftshäuser gebaut. Die Freundschaft Goethes zum Stift Tepl hat dem jungen Badeort viel genützt, denn der weitgereiste und badefreudige Staatsminister gab viele gute Ratschläge und weilte selbst in den ersten Jahren viermal als Sommergast in Marienbad.

Die ganze Köstlichkeit Marienbads können eigentlich nur die Menschen voll würdigen, die entweder aus der ozonarmen Großstadt oder aus den heißen Zonen kommen. In weitem Umkreis der Kurstadt gibt es keine Industrie; die Luft ist völlig ruß- und staubfrei. Die Höhenlage (628 m) gewährleistet eine wohltuende Kühle, die weiten Fichtenwälder bedingen einen heilsamen Feuchtigkeits- und Ozongehalt der Luft. Dazu kommt, daß Marienbad eine reine Kurstadt ist. Der Heilungsuchende ist Mittelpunkt des Denkens der Marienbader. Ihn zufrieden zu stellen, ihm alles so bequem wie möglich zu machen, ist höchstes Gebot. Die Hotels und Sanatorien sind schön und gediegen, die Parkanlagen werden immer schöner gestaltet. Was an modernsten Badeeinrichtungen ersonnen wird, Marienbad bemüht sich, sie sofort einzuführen. Die Badehäuser sind vortrefflich eingerichtet, das Kurhaus ein prächtiger Bau mit einem klassisch schönen Festsaal, der Kreuzbrunnen, in dessen Wasser die Heilkraft Marienbads am vorzüglichsten enthalten ist, wird von einen stilvollen Marmortempel überdacht. Ein hervorragendes Kurorchester, Theater, Golfplätze, Strandbad, Trabrennbahn, Tennis- und andere Sportplätze — — kurzum eine Fülle von Einrichtungen bemühen sich um das Wohlsein des Badegastes, am besten aber hat doch die Natur für Marienbad gesorgt, mit ihren tiefen Wäldern, durch die die Kurverwaltung mehr als 300 km Promenadenwege, ebene für die ganz Dicken für die ersten Tage des Kuraufenthalts und dann immer steilere und anstrengendere für die nächsten Wochen angelegt hat, denn das Spazierengehen von so und sovielen Kilometern am Tage nach dem Genuß des Heilwassers gehört zur Kur des Schlankwerdens, die in Marienbad vornehmlich geübt wird.

Doch zurück zu Goethe. Eine der schönsten, ergreifendsten Dichtungen des Großen trägt den Namen dieses Egerländer Bades, die „Marienbader Elegie“. Während seines Aufenthaltes (1823) reifte Goethes Liebe zu Ulrike von Levetzow, die Liebe des Vierundsiebzigjährigen zu der Neunzehnjährigen. Großherzog Karl August machte selbst für den Freund den Brautwerber und er weissagte Ulriken eine glänzende Zukunft, wenn sie Goethes Frau würde, jedoch das Freifräulein hatte nur töchterliche Gefühle für Goethe. Er hat den Schmerz der Absage nie verwunden. Die letzten Verse der Elegie lauten:

„Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren,
Der ich noch erst den Göttern Liebling war;
Sie prüften mich, verliehen mir Pandoren,
So reich an Gütern, reicher an Gefahren;
Sie drängten mich zum gabeseligen Munde,
Sie trennten mich — und richten mich zugrunde.“

So sah es im Herzen Goethes aus, als er aus dem Egerlande heimreiste und in seinem Reisewagen die herrliche Elegie schrieb, die den schwersten Entschluß, Ulriken zu entsagen, rührend verklärt. Er hat nie mehr Egerländer Boden betreten, doch seine Liebe für das Land lebte weiter. Mit Interesse hat er das Wachsen und Gedeihen Marienbads verfolgt, zumal er einen regen Briefwechsel mit dem Egerer Kriminalrat Grüner und den gelehrten Chorherren des Stiftes Tepl unterhielt. Was Goethe dem schönen Marienbad vorausgesagt hat, ist in glänzender Weise in Erfüllung gegangen. Bald hatten die Ärzte erkannt, daß die Glaubersalzquelle — von den Chemikern als die stärkste aller bekannten festgestellt — außerordentliche Heilerfolge ermöglichte und aus aller Welt kamen die Gäste, und werden immer kommen, um das heilende Wasser zu trinken.

Das Schönste aber sind die weiten Forste des Kaiserwaldes!

4661

Tschaikowskys Lebenstragödie.

Eine Lebenstragödie Tschaikowskys, des großen russischen Komponisten, findet jetzt eine unerwartete Aufklärung. Man wußte, daß der Schöpfer der Oper „Eugen Onegin“ sehr unglücklich verheiratet war und daß die schlimmste Zeit dieser Ehe eben in jene Arbeitsperiode fiel, in der der „Eugen Onegin“ entstand. Man vermutete wohl auch geheime Beziehungen zwischen den Lebensschicksalen des Dichters und der Handlung der Oper. Schließlich kannte man einen Bericht von Tschaikowskys Heirat und Ehe aus der Feder seiner Frau selbst, mußte aber vermuten, daß gerade diese romantische Schilderung alles gab, nur nicht die Wahrheit.

Diese Wahrheit tritt uns nun in einem Dokument entgegen, das Tschaikowskys eigene Schilderung seiner Erlebnisse enthält und von dem Biographen des Dichters, Kashin, versiegelt dem Moskauer Konservatorium übergeben war, mit der Bestimmung, daß es frühestens 30 Jahre nach dem Tod des Komponisten geöffnet werden dürfe. Tschaikowsky starb im Jahre 1893, der versiegelte Bericht wurde erst jetzt von einer amerikanischen Bibliothek angefordert. Wir tun plötzlich Einblick in die tiefste Seelennot einer großen Künstlernatur.

Im Frühling 1877, mitten in der Arbeit am „Eugen Onegin“, erhielt Tschaikowsky den Brief einer jungen Frau, die ihm erklärte, daß sie eine tiefe Zuneigung zu ihm habe, und bat, ihn besuchen zu dürfen. Tschaikowsky war damals 37 Jahre alt und empfand eine solche Störung in seiner konzentrierten Arbeit sehr empfindlich. Ein Bekannter gab ihm über die Frau eine wenig befriedigende Auskunft, der Komponist antwortete einfach nicht. Als er gerade jene Partie seiner Oper gestaltete, in der Tatjana, die Heldin, Eugen Onegin schriftlich um ein Rendez-vous bittet, erhielt Tschaikowsky selbst einen zweiten Brief von jener Frau, in dem sie sich bitter darüber beklagte, daß der Komponist ihr nicht geantwortet habe. Sie erklärte, da er ihr gegenüber so gleichgültig sei, bleibe ihr nur der Selbstmord.

Die Situation in seiner Oper und in seinem eigenen Leben war merkwürdig ähnlich. Für Tschaikowsky verwirrten und verwischten sich Wirklichkeit und Dichtung. Er warf sich und seinem Helden Eugen Onegin Gefühlskälte vor und entschloß sich nun doch, die junge Frau zu sehen. Sie hieß Antonia Iwanowa Milukoff und machte auf ihn den Eindruck einer lieblichen, bescheidenen Person. Er konnte ihre Liebe zwar nicht erwidern, aber er versprach, sie wieder zu sehen. Tschaikowsky war ein unerhört sensibler Mensch. „Schon bei ihrem, der Frau, nächsten Brief“, so erklärt er, „sah ich, daß ich zu weit gegangen war, daß ich, wenn ich mich zurückzog, sie unglücklich machen und vielleicht einem tragischen Geschick in die Arme treiben würde.“

Seiner Ansicht nach blieb nur eine Wahl: entweder gewann er seine Freiheit wieder und setzte ein anderes Menschenleben aufs Spiel — oder er heiratete die Frau. Er entschloß sich zum letzteren. Er schilderte Antonia seine Reizbarkeit und seine finanziellen Schwierigkeiten, auch sagte er ihr, daß er sie nicht liebe, sondern sie mehr aus Dankbarkeit für ihre eigene Liebe heiratete. Die Hochzeit fand in aller Heimlichkeit in einer Moskauer Kirche statt. Nur der Bruder Tschaikowskys war da. Schon bei der Hochzeit selbst schien es dem Komponisten, als ob er eine fremde Rolle spiele. Vom ersten Tag der Flitterwochen an fühlte er, daß ihn nichts, rein gar nichts mit seiner Frau verband. Scham und Verzweiflung überkam ihn. Er floh nach Italien, an den Genfersee, nach Wien, um neue Kraft zu sammeln, und kehrte dann zurück, um den Kampf wieder aufzunehmen. Aber seine Frau hatte kaum ein Gefühl für seine entsetzliche Lage. Schließlich spielte er selbst mit Selbstmordgedanken; da er aber fürchtete, durch einen Selbstmord seiner Familie Schande zu bringen, watete er eines Nachts hinaus durch kaltes Flußwasser, um sich durch eine Lungenentzündung den Tod zu holen. Auch das half nichts. Ein Petersburger Psychiater riet ihm schließlich, seine Frau überhaupt nicht mehr zu sehen.

Man versteht Tschaikowskys schreckliche Not, wenn man diesen seinen Bericht, den er Kashin gab, mit der Darstellung vergleicht, die Tschaikowskys Frau 20 Jahre nach dem Tode ihres Mannes in einem Magazin veröffentlichte. Tschaikowskys Ehe war eine Tragödie, aus der die Frau eine idyllische Liebesgeschichte gemacht hatte.

Heute wissen wir nun endlich die Wahrheit. F. L.

Wielkopolskie Towarzystwo Budowlane
„RIKA" Sp. Akc.
Bydgoszcz, Marcinkowskiego 7, Tel. 31-72

empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher
Bauarbeiten 1902
sowie Erneuerung von
Fassaden, Zäunen etc.
zu Konkurrenzpreisen.
Eigene Tischlerei mit maschinellem Antrieb.

Privatlogis in Danzig
(Telefon 21984) 1244
in bester zentraler Lage und gutem Hause
Frau H. Schmidt, Kohlenmarkt 13, 3.

Zum Wochenend- u. Sonntagsausflug
brauchen Sie
Papierservietten
Butterbrotpapier
Pappteller und -Schüsseln
Glashaut
Toilettenpapier
Packpapier
Bindfaden von
A. Dittmann T. z o. p.
Tel. 3061. Bydgoszcz, Marsz. Focha 6.

Vorschriftsmäßige
Miets-Quittungsbücher
zł 1.25
Versand nach außerhalb
gegen Einsendg. von zł 1.50
A. Dittmann, T. z o. p. Bydgoszcz
Marszałka Focha 6.

„Miele"-Motorräder
mit Starter und Ballonbereifung
„Nähmaschinen" Seidel Naumann Pfaff u. andere Marken
„Fahrräder" „Orig. Tornedo", „Rekord", „Diamant" 4076
Reparatur-Werkstatt. Julius Reed
Bydgoszcz, Dworcowa 17, Telefon 3559.

Sämtliche 4943
NOTEN
soweit nicht am Lager
besorgt auf schnellstem Wege
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, ul. Gdańska 28.

Zur Reisezeit
die
Reiseschriften von Marian Hepke

Polesische Reise
3. Auflage — Preis 1 zł

Białowież — letzter Urwald in Europa
2. Auflage — Preis 1 zł

Durch Podolien ins Huzulenland
2. Auflage — Preis 1.50 zł

Wilno, Stadt zwischen Ost und West
2. Auflage — Preis 2 zł

Sandomir, Polens neues Industrierevier
Vergriffen

Lemberg heitere Stadt
Preis 2 zł

Zu haben in allen deutschen Buchhandlungen

Umzüge
auch Sammelladungen nach u. von Deutschland. — Autotransporte in Polen u. nach Deutschland. — Möbellagerung in Einzelkabinen. — An- und Abrollspedition — übernimmt
W. Wodtke, Gdańska 76. Tel. 3015. 4159

Nutzholz aller Art
in Eiche, Esche, Birke, Buche, Rüster, Erle, Weißbuche, Ahorn usw., ferner Kiefernbretter u. Bohlen in allen Stärken u. Abmessungen, sowie Deichseln, Speichen, Felgen empfiehlt 4490
Otto Draeger, Bydgoszcz
ul. Sowińskiego 18, *Ecke Hetmańska.*
Gegr. 1890 Nutzholzhandlung Tel. 1414

Telegramm-Adresse: „Gewerbebank"



Bank für Handel und Gewerbe Poznań
Poznański Bank dla Handlu i Przemysłu S.A.

POZNAŃ BYDGOSZCZ
INOWROCŁAW - RAWICZ

Verkauf von Akkreditiven auf:
Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und Italien.

Devisenbank
Führung von Sparkonten
Abgabe von Registermark

Wir bitten um rechtzeitige Bestellung in
Schälpflügen
Zweischarpflügen
Tiefkulturpflügen
Schwingpflügen
Kultivatoren
Kartoffelgraber
Kartoffelsortier- und Verlesemaschinen
Landwirtschaftliche Zentralgenossensch.
Filiale Bydgoszcz, Dworcowa 67.

Hebamme
erteilt guten Rat und Hilfe. Distret. zugesich.
Danek, Dworcowa 66.

Saat-Getreide
Roggen
1) Włoszanowski I. Absaat
2) Zeeländer, I. Absaat
Weizen
3) Sval. Sonnen I. Absaat
4) Graniatka (Zachodnia) II. Abs.
Sorten 1—4 anerk. d. Pom. Izba roln. Toruń
ferner:
5) Petkuser Roggen II. Absaat
6) Carsten Weizen I Absaat
4729
Bemusterte Offerten auf Wunsch.
Wiechmann, Dom. Radzyn.
pow. Grudziądz.

Erdbeerpflanzen
in 8 besten Sorten
%, zł 3.—. 4964
Robert Böhme, G. m. b. H.
Jagiellońska 16.

Petkuser Roggen
I. Absaat
von leichtem Boden stammend, liefert bei Rabattgewährung an Händler 4942
Dr. Germann, Tucholka, p. Kęsowo, pw. Tuchola.

Waschen u. Plätten
sowie **Gardinen zum Spannen** nehme an. Garantie saub. Arbeit und billig. 909
Plätterei „Astra", Parkowa 2, neb. Hot. Adler.

Zur Neuanfertigung u. Aufarbeitung guter
Polstermöbel
sowie zur Ausführung aller anderen ins Fach schlagenden Arbeiten empfiehlt sich 2162
Tapezierermeister
Otto Wenker,
Bydgoszcz, Gdańska 99.

Ausweis-Bilder,
vorschriftsmäßig — für Stadt und Land — in bester Ausführung 4871
Photo-Kunst F. Basche
Bydgoszcz-Okole
ulica Grunwaldzka 78
Telefon 3064.

Rassehunde
nehme sofort
in Dressur.
Prima Referenzen. Zuschriften unt. L 4766 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Ia Oberschl. Steinkohlen Koks, Briketts, Holz
Pa. Buchen-Holzkohle,
Baumaterialien jeglicher Art empfiehlt
M. Henke, Bydgoszcz
Brenn- u. Baumaterial. Poznańska 20
Gegr. 1907 Tel. 1317

Ein- und Zweispänner
stunden- u. tageweise **billigst zu vergeben.**
Spediteur Wodtke,
Gdańska 76. Tel. 30-15.
Möbeltransport und Lagerhaus. 4084

Saatgut-Bereiter „Stahl - Neusaat"
modernste Spezialmaschinen für die Reinigung von Getreide, Hülsenfrüchten und Feinsämereien

Silo-Häcksler - Original Botsch
modernstes Spezialfabrikat mit besonders großer Leistungsfähigkeit

Alles-Schroter - Original Hummel
zum Schroten von Getreide, Mais und ölhaltigen Saaten, wie Süßlupine etc.

Rübenheber „Unerreicht" - Orig. Sack

Rübenköpfschippen
nach Pommritzer Bauvorschrift zu besonders günstigen Preisen ab Lager Bydgoszcz lieferbar

Gebrüder Ramme
Tel. 3076 u. 3079 **Bydgoszcz** Grunwaldzka 24

Klavierstimmungen, Reparaturen
sachgemäß **billig. Wicherek, Grodzka 8.**



Kräft. Erdbeerpflanzen in den Sorten „Afrika", „Deutsch Evern", „Laxtons Noble", „Oberschlesien", „Madame Moutot" gibt ab per 100 Stück 4.00 zł, per 1000 Stück 30.00 zł 4768
E. BARTEL,
Gärtnerei,
Toruń-Mokre,
Dworcowa 19—27.

Offene Stellen

Landwirtschaftlicher
Beamter
Brennerei-verwalter
Schofför
auch zur Schmiedearbeit, sämtl. militärfrei, sofort zur Vertretung gesucht. 4977
Starszewo
Post **Laskowice**, Tel. 11.

Suche zu möglichst sofortig. Antritt einen
Hofbeamten
für hiesige Brennereiwirtschaft. Angeb. erb.
Lehmann
Karbowo, p. Brodnica
Pomorze. 4963

Tüchtiger
2. Beamter
mit 1—2 Jahr. Praxis, ab sofort für größeres Gut gesucht. Polnisch in Wort und Schrift erwünscht, desgleichen Besitz eines Fahrrades und Bettzeug. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbittet
Majętność Glupon
pocz. Kuślin
pow. Nowy-Tomyśl
Nichtantwort gilt als Absage. 4947

Erfahrener, flotter
Stenotypist(in)
perf. polnisch u. deutsch bei gut. Gehalt mögl. per sof. gesucht. Off. m. Ref. u. S 4962 a. d. G. d. Z.

Schlosser, Dreher Lehrlinge und 1 Werkmeister
stellt ein Maschinenfabrik **„Mercedes"**, Marsz. Focha 16. 2246

---

zur erfolgreichen Werbeaktion geht über eine leistungsfähige Buchdruckerei, die Ihnen jede, auch die schwierigste Drucksache modern, pünktlich und preiswert herstellt. Unsere Großdruckerei liefert Ihnen Drucksachen, die nach den Grundsätzen zweckmäßiger Werbung geschaffen werden.

A. DITTMANN T. Z O. P.
Bydgoszcz, Marsz. Focha 6 - Telefon 3061

Gesucht zum 1. 10. 39 gut empfohlenen unverheirateten evangel.
Förster.
Zeug.-Abschr., Lebenslauf u. Gehaltsford. an
Maj. Witosław,
pocz. Osieczna,
4955 pow. Leszno.

Suche zu sofort unverh.
Gärtner
oder Mann mit Interesse für Garten, evtl. Invalide. Bewbg. an
Frau **Falkenthal,**
Słupowo, p. Mrocza
powiat Bydgoszcz. 2216

Tüchtig. und ruhigen **Melker und Pferdeknecht** zu sof. gesucht.
Rohde, Mozgowina
p. Ostromecko. 2232

Tücht. led. Knecht
von sofort gesucht. 2231
Bydg., Fordońska 25.

Friseur-Lehrling
von sofort gesucht.
A. Gudzun,
Jagiellońska 26. 2226

Zum frohen Dienen
in **Krankenhäusern, Gemeindepflegen, Kindergärten, Altenheimen usw.** sind ernst christlich gesinnte Mädchen von 18 bis 34 Jahren), die
Diakonisse
werden möchten, jederzeit willkommen im
Diakonissen-Mutter- und Krankenhaus
Danzig, Neugarten 2/6. Bedingung. anfordern.
4932

Suche v. sofort ältere, tüchtige
Wirtin
erfahren im Kochen, Backen, Federviehaufzucht. Meld. m. Gehaltsansprüchen u. Zeugnisabschriften unt. **N 4960** an die Geschst. d. Ztg.

Suche zum 1. Septbr. oder später für größer. Gutshaushalt perfekte
Wirtin.
Bewerbg. m. Lebensl., Zeugnisabschrift., Gehaltsanspr. u. möglichst Lichtbild an 4894
Frau **Dr. Koerner,**
Mlewiec,
p. W Rychnowo, Pom.

Erfahrene 4945
Stütze
mit Koch- u. Nähkenntnissen für Geschäftshaushalt gesucht.
Frau E. Krogoll
Nowe (Pomorze).

Suche zum 1. 9. oder 15. 9. zuverlässiges 4961
1. Stubenmädchen
erfahren in allen ihr zustehenden Arbeit. Gehalt 40 Zł. Angeb. nebst Zeugnisabschriften an
Frau **E. Stübner,**
Wierzchostawice,
pow. Inowrocław.

Zum 1. 9. oder später suche ich ordentliches, gewandtes 4911
Stubenmädchen
und erfahrenen, zuverlässigen, unverheirat.
Gärtner
für Gutsgarten mit Treibhaus.
Frau Maria Witte
Nowydwór
p. Dubielno, k. Chełmży

Hausschneiderin
nur perfekte, v. sof. ges. Maks. Piotrowskiego 15, 3.

Ehrl. Hausmädchen od. **Haustochter** zum 1. 9. 39 gesucht. 2237
Ritzki, św. Trójcy 35/6.

Für Stadtpfarrhaus mit 2 Personen 4975
Hausmädchen
mit Kochkenntn. sofort gesucht. 30 zł Lohn, Soz.-Vers. ohne Abzug, nach 3 Monaten Reisegeld zurück. Meldg. an
Fr. Lydia Harhausen
Tczew, Pomorze.

Hausmädchen
m. Kochkenntn. z. 1. 9. gesucht. **M. Pögel,**
ul. Król. Jadwigi 1. 2239

Für Beamtenhaushalt zum 1. 9. tüchtiges
Alleinmädchen
gesucht. Off. unt. **B 4978** an die Geschst. d. Z. erb.

Zum 1. 10. saub., evgl.
Alleinmädchen
d. schon in besser. Hause war u. etw. Nähkenntn. besitzt, nach Danzig zu ält. Ehep. gesucht. Off. mit Bild und Gehaltsanspr. an 4886
Frau Sohr, Danzig-Oliva, Oetkerstraße 23.

Gesucht z. 1. 9. tüchtiges
Alleinmädchen
das schon in Stellung war und alle Hausarbeiten versteht.
Mohr,
Neuer evgl. Friedhof,
ul. Zaświat 6. 2222

Kinderloser Gutshaushalt sucht evangel.
junges Mädchen
das sich in Küche und Haush. vervollkommn. will, b. Familienanschl. u. Taschengeld. Offerten unter **K 4789** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Gebildetes
junges Mädchen
für Ausbildg. in Haus, Garten, Buchhaltung a. Landgut mit Industrie findet bei freier Station Stellung. Angeb. unt. **H 4763** a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Landwirtssohn, 30 J. alt, mit gut. Zeugn., durchaus ehrlich und tüchtig, sucht ab 1. Sept. Stellung als
Beamter
unterm Chef od. Hofbeamter. Mögl. Dauerstellung. Angebote unt. **U 4974** an die Dtsch. Rundschau.

Strebsamer, gebildeter Landwirt, 27 Jahr. a., militärfr., s. alleinige
Beamtenstellung
auf mittlerem Gut. Angeb. unt. **T 4972** a. die Geschst. d. Ztg. erb.

Suche zum 15. 9. bezw. 1. 10. 1939 **Stellung** als
Wirtin
Habe gute Kenntn. im Kochen, Backen, Einwecken, Geflügelaufzucht u. Nähen. Zuschriften unter **O 2195** an die Geschst. d. Ztg.

Zum 1. 9. 1939 suche Stellung als
Jungwirtin
in einem besseren Gutshaushalt. Habe Kenntnisse im Kochen, Backen, Einmachen u. Geflügelzucht. Gutes Zeugnis vorhanden. Zuschrift. unter **E 2146** an die „Deutsche Rundschau" erbeten.

Witwe sucht v. 1. 9. 39 Beschäftigung i. Haush. **Gdańska 145,** **W. 7.** Von 5 Uhr ab.
2240

Suche Stellung als
Haustochter
auch n. Danzig. Gefl. Zuschrift. unt. **A 2219** a. d. Gschst. dies. Ztg. erb.

---

22 j. Mädchen aus gut. Hause **sucht** zum 15. 9. oder 1. 10. **Stellung**
als Haustochter
auf Gut mit Familienanschl. bei kl. Taschengeld. Zuschr. u. **Z 4861** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche Stellung nach Warschau
zum 1. 9. 1939.
Zweisprachig — etwas Koch- u. Nähkenntnisse. Off. u. **Z 2218** an die „Deutsche Rundschau".

An- u. Verkäufe

Geschäftshaus
in Pomorze mit alteingeführt. Kolonialwarengeschäft in reger Verkehrsstr. zu kaufen gesucht. Off. mit Preis u. **F 2230** a. d. G. d. Z.

Drechslerei
kompl. mit 2 Motoren und 2 Drehbänken zu verkaufen 2149
Hetmańska 22.

Absatzfohlen
4 Monate alt, halbschwerer Schlag, gut gebaut, Fuchs m. Stern verkauft 4976
Sommerfeldt
Szynych, p. Rudnik.

Junge Dobermänner,
br., Mutter m. Stammbaum „Buschi" v. Taubertal 49498, bill. abzug.
2245 **Krasińskiego 9/1.**

Jagdhund
engl. Pointer, 1½ J. a., groß, stark, weiß und braun gefleckt, Apporteur, Verlorensuch. und Begleithund, verkauft. Preis 110 zł. Off. unt. **G 2233** a. d. Geschst. d. Z.

Wohnungen

5-Zimmerwohnung
Nähe des Bahnhofs, 1. Stock, v. sof. z. verm. Zu erfr. **Dworcowa 62.**
2242

Stube und Küche
ab 1. 9. 39 im Neubau zu vermieten. Zu erfr.
2243 **Leszczyńskiego 29.**

Schneiderin sucht
leeres Zimmer
Off. u **Z 2241** a. d. G. d. Z.

Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 2186
Petersona 2, Wohn. 2.

Möbl. Zimmer 2244
Sienkiewicza 48. W. 1.

Pensionen

Schülerpension,
gute Verpflegung elektr. Licht, Badestube.
Fibich, Hetmańska 20.
4783

Pension für Schüler
in gutem Hause. 4794
Gdańska 40, Wohng. 4.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund" und „Die Scholle".

Zakład graficzny i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.
Naczelny redaktor: Gotthold Starke. **Odpowiedzialni redaktorzy:** Za politykę: Johannes Kruse, za dział gospodarczy: Marian Hepke, za kronikę lokalną, prowincjalną jakoteż za cały inny dział niepolityczny: **Marian Hepke, za ogłoszenia i reklamy: Edmund Przygodzki,** wszyscy w Bydgoszczy.
Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 195.

Bydgoszcz / Bromberg, Sonntag, 27. August 1939.

Wojewodschaft Pommerellen.

Bromberg (Bydgoszcz)

26. August.

Die Schutzmittel im Falle eines Luft- oder Gasangriffs

sind u. a. folgende: Alarmierung der Bevölkerung, Löschen des Lichts, Rettungsbereitschaft gegen Feuer- und Gasgefahr, Sanitätswesen, sowie Schutz der einzelnen Person wie der Massen.

Bei einem drohenden Fliegerangriff ertönt ein ununterbrochenes Alarmsignal, das von Fabriksirenen oder anderen Alarmmitteln aufgenommen und weitergegeben wird. Entfernt sich das feindliche Fliegergeschwader, dann wird dies durch ein zeitweises unterbrochenes Signal bekannt gegeben. Dieses Signal berechtigt jedoch noch nicht zum eigenmächtigen Verlassen der Schutzräume. Außer dem Fliegeralarm erfolgt in den Wohngebäuden ein örtlicher Gas- und Feueralarm, der die Bewohner vor der drohenden Gas- und Feuergefahr warnen soll. Das Löschen des Lichts in den Wohnräumen und den brennenden Straßenlaternen soll dem feindlichen Flieger die Orientierung beim Anfliegen bewohnter Orte erschweren bzw. unmöglich machen.

Zur Durchführung der Rettungsaktion und Liquidierung der Folgen eines feindlichen Fliegerangriffs sind besondere Organe ins Leben gerufen. Die Anlegung von sicheren Schutzräumen soll die Bewohner vor den Zerstörungs- und Gasbomben schützen.

Schon in Friedenszeiten hat sich die Bevölkerung unter Anleitung der Luftschutz- und Blockkommandanten entsprechend darauf vorzubereiten, um im Falle einer ausbrechenden Kriegsgefahr den Luft- und Gasangriffen feindlicher Flieger wirksam zu begegnen. Zu diesem Zweck ist es notwendig, sich streng nach den Anordnungen der Blockkommandanten zu richten.

Gegen Preistreiberei, für Ausbau des Luftschutzes.

Wie die „PAT" aus Warschau meldet, hat der Ministerpräsident am Freitag persönlich allen Wojewoden den Auftrag erteilt, unter allen Umständen die augenblickliche Preishöhe nicht überschreiten zu lassen. Mit vollem Nachdruck unterstrich der Ministerpräsident das Fehlen irgend welcher Grundlagen zu einer Teuerungstendenz. Im Zusammenhang damit hat die Preiskontrollkommission beim Ministerrat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. An der Spitze dieser Kommission steht Viceminister Wincenty Jastrzębski.

Außerdem hat der Vorsitzende des Ministerrats alle Verwaltungsbehörden und städtischen Behörden auf dem Gebiet des ganzen Staates aufgetragen, die Maßnahmen zur Sicherung der Bevölkerung vor Luftangriffen zu beschleunigen. Im besonderen hat der Ministerpräsident auf die Aktion der Schaffung von Schutzgräben aufmerksam gemacht. Zum Schluß verweist Ministerpräsident General Składkowski darauf, daß er in der nächsten Zeit prüfen werde, ob die diesbezüglichen Arbeiten zur Durchführung gekommen sind.

Die Grenze nach Danzig nicht gesperrt.

Nochmaliges Dementi der Polnischen Telegrafen-Agentur.

In der heutigen Ausgabe der Polnischen Telegrafen-Agentur befindet sich folgende Meldung:

„Deutsche Presseagenturen verbreiteten die Nachricht über die vollständige Schließung des Grenzverkehrs an der Polnisch-Danziger Grenze durch Polen. Nach Informationen, die um 21.30 Uhr im Innenministerium eingezogen worden sind, hat im Laufe des ganzen Tages der Verkehr normal stattgefunden. Auf der Chaussee Gdingen—Kolibki—Danzig verkehren die Autobusse und Autos wie gewöhnlich, ebenso unterliegt der Fußgängerverkehr keinerlei Einschränkung. Auch an allen anderen Übergangsstellen der Polnisch-Danziger Grenze wickelt sich der Verkehr normal ab."

---

§ **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst** haben bis zum 28. August früh Piasten-Apotheke, Śniadeckich (Elisabethstr.) 49 und Goldene Adler-Apotheke, Rynek Marsz. Piłsudskiego 1; vom 28. August bis 4. September früh Schwanen-Apotheke, Danzigerstr. 5, Altstädtische Apotheke, Długa (Friedrichstr.) 39 und Bleichfelder-Apotheke, Danzigerstr. 91.

§ **Selbstmordversuch.** In der Nähe des Bahnhofs Bydgoszcz-Wschód (Karlsdorf) unternahm ein 59jähriger Bewohner des Dorfes Slesin einen Selbstmordversuch. Er wollte sich unter einen Zug werfen, wurde aber bei Seite geschleudert und mußte mit allgemeinen Verletzungen in das Städtische Krankenhaus geschafft werden.

§ **Einen Unfall** erlitt bei der Arbeit der 49jährige Schlosser Walenty Janowszyk, Koszarowa 12. In den Eisenbahnwerkstätten fiel ihm ein Stück Eisen auf die rechte Hacke, so daß er mit einer schweren Quetschung in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

§ **Verkehrsunfälle.** Freitag mittag ereignete sich auf der Promenadenstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Die in der Chmurna 42 wohnende 26jährige Frau Veronika Krzyżanowska fuhr auf ihrem Fahrrad, auf dem sie ihr Kind hatte, nach Fordon. Dabei wurde sie vor dem Hause Promenadenstraße 1 durch ein Gespann angefahren. Frau und Kind stürzten auf das Pflaster. Während die Mutter nicht unerhebliche Kopfverletzungen erlitten hat, kam das Kind mit leichteren Verletzungen davon. Augenzeugen des Unfalls eilten zu Hilfe und alarmierten den Rettungswagen, der die Verunglückten ins Städtische Krankenhaus brachte. — Ein anderer Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag vormittag auf der Promenadenstraße. Als der in der Władysława Bełzy 18 wohnende Kazimierz Hein den Fahrdamm überqueren wollte, wurde er von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt Kopfverletzungen und mußte ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden.

§ **Sogar Motorräder werden gestohlen.** Donnerstag abend kam der Kwiatowa (Blumenstraße) 1 wohnende Jan Chrośniak auf seinem Motorrad zu dem Lokal „Resursa Kupiecka". Er begab sich in den Garten und ließ das Motorrad auf der Straße zurück. Nach kurzer Zeit war es verschwunden; ein frecher Dieb hatte es entführt. Der Wert des Motorrades beträgt etwa 350 Złoty.

§ **Einbrüche und Diebstähle.** In der Nacht zum Freitag wurde ein dreister Einbruch in die Wohnung von Anton Matuszewski, Plac Piastowski (Elisabethmarkt) 4, verübt. Bisher unbekannte Diebe drangen mittels nachgemachter Schlüssel in die Wohnung, aus der sie eine Ledertasche und ein Paar Schuhe stahlen. — Am Donnerstag abend wurde ein frecher Einbruch bei dem Stanisław Streng in der Szczecińska (Verl. Rinkauerstraße) 6 verübt. Hier drangen die Diebe während der Abwesenheit der Bewohner mit Hilfe von Nachschlüsseln in die Wohnung, aus der sie 150 Złoty Bargeld, zwei Herrenuhren und einen goldenen Damenring entwendeten. — Ein weiterer Einbruch wurde bei Marta Staniszewska, Jackowskiego (Feldstraße) Nr. 10, verübt. Der unbekannte Dieb entwendete einen Mantel und ein Kleid im Werte von etwa 90 Złoty. Die sofort eingeleitete Untersuchung führte jedoch zur Entdeckung des Täters, der der Polizei übergeben wurde.

§ **Fahrraddieb.** Dem Wysoka (Hohestraße) 5 wohnenden Alfons Wrąbel wurde ein Herrenfahrrad im Werte von 90 Złoty gestohlen. Der Dieb konnte mit dem Fahrrad unbemerkt entkommen.

§ **Der heutige Wochenmarkt** auf dem Rynek Marsz. Piłsudskiego (Friedrichsplatz) brachte sehr regen Verkehr. Angebot und Nachfrage hielten einander die Waage. Zwischen 9 und 10 Uhr forderte man für: Molkereibutter 2,00, Landbutter 1,60—1,80, Tilsiterkäse 1,00—1,20, Weißkäse 0,25, Eier 1,20, Weißkohl 0,10, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,30—0,60, Tomaten 0,10, Zwiebeln 0,05, Kohlrabi 0,05, Mohrrüben 0,05, Suppengemüse 0,05, Radieschen 0,05, Gurken zwei Pfd. 0,15, Salat 0,05, rote Rüben 0,05, Äpfel 0,20—0,35, Birnen 0,20—0,35, Pflaumen 0,30, Eierpflaumen 0,20, Brombeeren 0,35, Blaubeeren 0,30, Preißelbeeren 0,35, Rehfüßchen 0,15, Enten 3,00—4,00, Hühner 2,00—4,00, Hühnchen 1,00—2,00, Tauben Paar 1,20, Speck 0,90, Schweinefleisch 0,80—0,90, Kalbfleisch 0,80—1,20, Hammelfleisch 0,75—0,80, Aale 1,00—1,40, Hechte 1,00—1,30, Schleie 0,80—1,00, Karauschen 0,50—1,00, Plötze 0,40, Bressen 0,50—1,00, Karpfen 1,00—1,10, Dorsch 0,40.

Graudenz (Grudziądz)

Versorgung mit künstlichem Dünger.

Wie in den Vorjahren, so beteiligt sich auch in diesem Jahre die Staatliche Landwirtschaftsbank (Państwowy Bank Rolny) an der Versorgung des Dorfes mit Kunstdünger, indem sie solche Dünger, sei es auf Kredit, sei es gegen bar, liefert. Beim Verkauf auf Kredit nimmt die Bank 5 bis 6 Prozent jährlich Zinsen. Dieser Unterschied in der Verzinsung hängt von der Art des Düngers ab. Der Düngerkredit der Bank Rolny ist gewöhnlich für 9 Monate festgesetzt. Außer mit Kunstdünger versieht die Bank die Landwirtschaft auch mit belgischem und tschechischem Thomasmehl. Die Menge des durch die Bank an die Landwirte gelieferten Kunstdüngers ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Sie betrug im Jahre 1913: 50 000 Tonnen, 1938 aber bereits 250 000 Tonnen. *

× **Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst.** In der Zeit von Sonnabend, 26. August d. J., bis einschließlich Freitag, 1. September d. J., hat Nacht- und Sonntagsdienst die LöwenApotheke (Apteka pod Lwem), Herrenstr. (Pańska).

× **Fürsorge für Reservistenfamilien.** Von der Stadtverwaltung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß zur Fürsorge für die Familien von Reservisten ein besonderes Komitee gebildet worden ist. Das Büro dieses Komitees befindet sich Oberthornerstr. (3go Maja) 17 und ist täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags tätig.

× **Meineidsprozeß.** Vor dem Bezirksgericht fand unter dem Vorsitz von Bezirksrichter Liebich ein zwei Tage währender Strafprozeß gegen den 38jährigen Büroangestellten Bronisław Ziółkowski, den 50jährigen Schlosser Władysław Stolarski und den 51jährigen Angestellten des Mieterschutzvereins Anastazy Ziółkowski statt. Ihnen warf die Anklageschrift vor, sich des Meineides bzw. falscher Aussagen, sowie der Verleitung zum Meineide (Artikel 140 und 26 StGB) schuldig gemacht zu haben. Wie aus dem Gang der Verhandlung hervorging, war der Prozeß ein Nachspiel von Vermögensangelegenheiten, deren Regelung von dem Angeklagten B. Ziółkowski und seiner minderjährigen Tochter Jadwiga im Kreisschlichtungsamt beantragt worden war. Es wurden 20 Zeugen vernommen, deren Aussagen zum Teil bei Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgten. Das Urteil lautete gegen Bronisław Ziółkowski auf ein Jahr bedingungslose Gefängnisstrafe unter Anrechnung der Untersuchungshaft, gegen Stolarski ebenfalls auf ein Jahr Gefängnis, jedoch mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren. Anastazy Ziółkowski wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. *

× **Dörfliche Rohlinge.** Das hiesige Bezirksgericht hatte sich in zwei Verhandlungen mit Angeklagten aus dem Landkreise Graudenz zu beschäftigen, die bei Raufereien ihre Gegner erheblich mißhandelt haben. So war Leon Nadolny aus Plement (Plemięta) angeklagt, bei einem in Wiktorowo stattgefundenen Tanzvergnügen einen gewissen Bolesław Jurkiewicz, mit dem er in Streit geraten war, heftig geschlagen und verletzt zu haben. Da der Beschuldigte, wie die Verhandlung dartat, zu Gewalttaten neigt und in dieser Beziehung anscheinend sich nicht zu bessern gewillt ist, hielt der Gerichtshof eine empfindliche Sühne für angebracht und erkannte auf acht Monate bedingungslose Gefängnisstrafe. Im andern Falle waren es drei Brüder Władysław, Zygmunt und Jan Rzepkowski aus Okonin, die bei einer tätlichen Auseinandersetzung den Gärtner Władysław Nowacki arg mißhandelt haben. Hier lautete das Urteil gegen Władysław Rzepkowski ebenfalls auf acht Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist. Seine Brüder Zygmunt und Jan erhielten je sechs Monate Gefängnis unter Zubilligung einer bedingten Strafaussetzung.

× **Ermittelte Banditen.** In Flötenau (Fletnowo) war nachts ein Raubanfall auf die Wohnung des Landwirts Ernst Lick verübt worden. Die Täter vermochten ein Fahrrad sowie einiges Handwerkszeug zu stehlen. Der infolge des von den Einbrechern verursachten Geräusches erwachte Landwirt vermochte die Einbrecher schließlich zu verscheuchen. Bei ihrer Flucht gaben sie aber noch zwei Schüsse ab, von denen einer den Landwirt am Arm verletzte. Jetzt gelang es den eifrigen Nachforschungen der Polizei als des Raubüberfalls Schuldige Stefan Chudziak aus Weißheide (Biały Bór), Kreis Graudenz, sowie Władysław Bojar aus Villisaß (Wieldządz), Kreis Culm, zu entdecken und zu verhaften. *

Thorn (Toruń)

⚖ **Gerechte Strafe.** Das Burggericht verurteilte den Eugen Prokop und seine Ehefrau Valentine, beide aus Skempe (Skępe) im Kreise Lipno, die unter gegenseitiger Beihilfe dem Ziegeleibesitzer Godlewski in Grembocin (Grębocin), Kreis Thorn, einen Transmissionsriemen gestohlen hatten. Um ihn unkenntlich zu machen, hatten sie ihn mit Öl eingerieben. Er wurde aber dennoch von dem Eigentümer als ihm gehörig erkannt. P., der wegen in Frankreich begangener Diebstähle bereits viermal vorbestraft ist, wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe, seine bereits zweimal vorbestrafte Ehefrau zu einem Jahr Gefängnis und 300 Złoty Geldstrafe verurteilt. Aufgedeckt wurde der Fall durch eine Arbeiterin der Ziegelei, die Meldung erstattet hatte. **

⚖ **Diebstahl.** Janina Sedowska, wohnhaft Windstraße (Różana) Nr. 5, meldete, daß ihr in einer Drogerie die Handtasche mit einer Armbanduhr, einer silbernen Puderdose, ihrer Legitimationskarte und anderen Kleinigkeiten gestohlen worden ist. Der Wert der gestohlenen Sachen beläuft sich auf 150 Złoty. **

⚖ **Im Schlaf bestohlen** wurde Leon Blochowiak aus Inowrocław, Andrzeja 4, in einer Restauration auf der Culmer Chaussee (ul. Romana Dmowskiego), wo ihn das Schlafbedürfnis übermannt hatte. Er trauert seinem Portemonnaie mit 140 Złoty Inhalt nach. **

⚖ **Ungetreuer Dienstbote.** Frau Halina Milewicz meldete der Polizei, daß ihr von einer Angestellten 20 Złoty aus einem Schrank entwendet worden sind. Die Diebin wurde verhaftet. **

⚖ **Tollwütiger Hund.** In der jetzigen Hitzeperiode mehren sich die Fälle von Tollwut in bedrohlicher Weise. Wir berichteten in den letzten Tagen von zwei derartigen Fällen und heute liegt bereits wieder ein neuer Fall vor. Danach hat am Freitag, dem 18. d. M., ein Wolfshund mehrere Personen in der Stadt und außerdem eine Ziege, ein Pferd und einen anderen Hund gebissen. Er wurde daraufhin erschlagen. Diejenigen Personen, die von diesem Tier gebissen worden sind, werden aufgefordert, sich sogleich im Rathaus, Zimmer 6, zu melden. Ebenso werden die Besitzer der gebissenen Tiere aufgefordert, dort Meldung zu erstatten. **

Dirschau (Tczew)

de **Ärzte-Nacht- und Sonntagsdienst** hat für die Mitglieder der Sozialversicherung und Eisenbahn von Sonnabend, den 26. August, 14 Uhr, bis Montag, den 28. August, 8 Uhr: Dr. Rediger, Hallera 2, Telefon 1416. — Apotheken-Nacht- und Sonntagsdienst hat vom 26. August bis zum 2. September die Neustadt-Apotheke.

de **Eine Prüfung mechanischer Fahrzeuge,** Marke „Polski Fiat" und „Sauer" findet am 30. d. M. um 10 Uhr vor dem Starosteigebäude statt. Es handelt sich hier um eine Prämienzahlung für diejenigen Eigentümer, welche die Bedingungen erfüllen, die im Monitor Polski vom 20. 6. 39 Nr. 139/39, Poz. 329 enthalten sind. Der Prüfung unterliegen genannte Fahrzeuge, welche zum ersten Mal

in der Zeit vom 4. 12. 35 bis 1. 4. 39 registriert worden sind. Registrierpapiere sind mitzubringen.

de **St. Georgenkirche.** Sonntag, den 27. d. M., 12. Sonntag nach Trinitatis, 10 Uhr Hauptgottesdienst, 11¹/₄ Uhr Freitaufen, 3 Uhr Erbauungsstunde.

Konitz (Chojnice)

rs **Alkoholverbot.** Auf Anordnung des Kreisstarosten ist der Ausschank und Verkauf von alkoholischen Getränken in der Zeit vom 25. bis 27. August d. J. einschließlich verboten. +

rs **Stadtverordnetensitzung.** Am Donnerstag fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Sieracki eine Stadtverordnetensitzung statt. Die Umbenennung der Mühlradtstraße (ul. Mylrada) in ul. Ks. Dmowskiego wurde genehmigt, ebenso wurde auf Antrag des Stadtv. Bonin die Mühlenstraße (ul. Młyńska) in ul. W. Korfantego umbenannt. Im weiteren Lauf der Beratungen wurden Budgetüberschreitungen und die Aufnahme einer Anleihe zum Ausbau der Stadt genehmigt. Angenommen wurde ebenfalls der Antrag auf weiteren Ausbau des Schlachthauses. +

rs **Stadtgutscheine** werden jetzt von der MKO (Städtische Sparkasse) zur Behebung des Kleingeldmangels ausgegeben. Man kann größere Geldscheine dort in Zwei-, Fünf- und Zohnzłoty-Gutscheine umwechseln. +

Todesfahrt eines Motorradlenkers.

ss **Argenau** (Gniewkowo), 25. August. Am Donnerstag fuhr der hiesige Einwohner Mieczysław Nowacki auf dem Motorrad in einem rasenden Tempo durch die Stadt. Als er das Motorrad auf den Marktplatz lenkte, fuhr er gegen die Barriere. Nowacki wurde vom Sitz mit dem Kopf an einen eisernen Pfahl geschleudert, so daß er auf der Stelle tot war.

☐ **Crone** (Koronowo), 26. August. Einen Unfall erlitt der Sohn Siegfried des Landwirts Rosenau in Althof (Stary Dwór). Beim Auflegen eines Transmissionsriemens wurde der Genannte von der Maschine erfaßt. Es wurde ihm ein Arm gebrochen. — Der Gutsbesitzer Lützow aus Buschkowo wurde von einem Pferd überrannt. Er erlitt dabei einen Bruch der linken Hand.

Br **Gdingen** (Gdynia), 26. August. Infolge der gegenwärtigen Spannung haben mehrere Kaufleute die Preise für Lebensmittel eigenmächtig erhöht. Die Behörde greift energisch dagegen ein. Die Fleischerei von Sofia Kaflicka erhielt wegen unberechtigter Preiserhöhung von Fleischwaren 100 Złoty Geldstrafe. Die Behörde fordert die Einwohner auf, jede unberechtigte Preiserhöhung zur Anzeige zu bringen.

Br **Neustadt** (Wejherowo), 26. August. In Groß-Dennemörse ertrank beim Baden im Dorfteich der Besitzersohn Bruno Pionka.

Dem Landwirt Julius Semmerling in Groß-Dennemörse wurde in der Nacht ein Bienenstock gestohlen. Der um die Honigwaben beraubte leere Bienenkorb wurde am nächsten Tage auf dem Felde gefunden.

In Strzepcz stellte sich plötzlich in den Geschäften eine große Knappheit in Hartgeld ein. Der Polizei erschien dieses verdächtig und es wurden bei verschiedenen Einwohnern Haussuchungen vorgenommen. Hierbei wurde bei den Kaufleuten Basili Lewinski, Alexander Koß und Josef Trepczyk eine Menge Kleingeld vorgefunden, das in Schränken und Kästen verborgen war. Das Geld wurde beschlagnahmt und gegen die Geldhamsterer ein Strafverfahren eingeleitet.

\+ **Wirsitz** (Wyrzysk), 25. August. Erkrankungen von Kindern an Typhus sind hier in zwei Fällen festgestellt worden. Die Kinder sind isoliert worden.

Wojewodschaft Posen.

ss **Gnesen** (Gniezno), 25. August. Während des Brotbackens geriet durch Funkenflug auf dem Gehöft der Besitzerin Stanisława Goluk in der Ortschaft Ługi der mit Stroh gedeckte Pferde-, Vieh- und Schweinestall in Brand. Die Flammen griffen dann auf die Wirtschaftsgebäude der Landwirte Tillmann und Józef Konieczka über, wo die Scheunen, Ställe und Schuppen eingeäschert wurden. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Der Gesamtschaden beträgt 25 000 Złoty.

ss **Mogilno**, 25. August. In der Nacht zum Donnerstag brach auf dem Gehöft des Hieronim Frąszczak in Mielenko ein verheerendes Feuer aus. Ein Raub der Flammen wurden das Wohnhaus, die Scheune sowie der Vieh- und Pferdestall. Mitverbrannt sind die diesjährigen Heu- und Erntevorräte. Der Gesamtschaden beträgt 17 500 Złoty.

Von der Außenabteilung des Gnesener Bezirksgerichts wurde Wacław Szkudlarski aus Gembitz wegen Beleidigung des Polnischen Staates zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

♣ **Posen** (Poznań), 25. August. Als Einbrecher, die die Abwesenheit der Bewohner an den Sonntag-Nachmittagen ausgenutzt hatten, wurden der 30jährige Władysław Łukasiewicz aus dem Kreise Posen, der 22jährige Ignatz Greizer aus der fr. Büttelstraße 8 und ein Władysław Kramer festgenommen. Ihnen konnten Schmucksachendiebstähle im Werte von 700 Złoty bei Edmund Pelczyński im Mai und bei Stanisław Zeugner im Werte von 300 Złoty am 9. d. M. nachgewiesen werden.

Als gefährliche Spekulantin auf das Mitleid der Leute festgenommen wurde die 39jährige Ehefrau Anna Kikos, die an den Wohnungstüren, bevor sie anklopfte, ihre 7jährige Tochter durch Schlagen und Kneifen zu Tränen zwang, um dadurch die Angebettelten gebewillig zu machen. Bei ihrer Festnahme fand man wohlverwahrt nicht weniger als 895 Złoty (!) Bargeld, die durch Bettelei wohl erworben waren. Die Verhaftete führte ein gar nicht übles Vagabundenleben, bei dem es an dem nötigen Czysta niemals mangelte!

Die Leiche eines neugeborenen Kindes, die bereits stark in Verwesung übergegangen war, wurde auf einem Kartoffelfelde in der Aleja Rycerska gefunden.

Ein heftiger Zusammenstoß erfolgte abends in der fr. Großen Berlinerstraße zwischen einem Personenkraftwagen und einem Einspänner, dessen Pferd schwer verletzt wurde; beide Wagen wurden beschädigt.

ss **Tremessen** (Trzemeszno), 25. August. In der Nacht zum Mittwoch wurden der Besitzerin Emma Gesse in Bystrzyca drei zweijährige Pferde mit den Zäumen und Zügeln gestohlen. Die Diebe sind mit ihrer Beute durch die Wälder in der Richtung des Koniner Kreises entkommen. Sie werden von der Polizei verfolgt.

Besuch auf der Osterinsel.

Bargeld gibt es dort nicht.

Dann und wann legt ein Schiff auf der Osterinsel an, der kleinen, nur 118 Quadratkilometer umfassenden, weit in den Stillen Ozean vorgeschobenen chilenischen Insel — nicht weit von Salas y Gomez, die uns durch Chamissos „Schieferntafeln“ so bekannt geworden ist. Die Osterinsel hat noch immer viel Interesse für die Wissenschaft, wegen der gewaltigen Steinbilder, deren Schriftzeichen noch nicht enträtselt sind. Sonst bietet die Insel wenig. Sie ist nicht besonders fruchtbar und nur von eingeborenen Polynesiern, bewohnt — die Chilenen haben wenig für sie übrig — und auch die Polynesier gehen nach und nach ein. So zählt die Osterinsel heute nur gegen 300 Einwohner. Die Europäer sind augenblicklich nur durch vier Personen vertreten, die durch Schiffbruch dorthin verschlagen wurden. Es scheint ihnen gut zu gefallen, denn sie wollen nicht fort, wie uns der eben von dort zurückgekehrte italienische Reisende Camillo Branchi berichtet. Der Bericht über seinen Aufenthalt auf der Insel bietet mancherlei Interessantes, so daß wir ihm folgendes entnehmen:

Sobald man bemerkt hatte, daß das sich nähernde Schiff Berührung mit der Insel selber haben wollte, kam ihm ein Kahn mit eingeborenen Schiffsbeamten entgegen, deren Führer alle Reisenden äußerst freundlich begrüßte. An Land führte man den Forscher und seine Begleitung nach dem Dorfe Hanga Roa, einer Art Residenz. Dazu setzte sich an der Landungsstelle ein ganzer Zug in Bewegung. Voran schritt der Priester, dann folgte der Vertreter des Gouverneurs mit seiner Gattin in schönem Blumenhut und mit ledernen Handschuhen, dann der Schulinspektor, der Steuerinspektor, „und nun kamen wir“, schreibt der Reisende, „umgeben von eingeborenen Frauen, geschmückt mit Blättern und in weißen Hemden, und die Männer nackend, dabei aber tüchtig schwitzend. Und so rückten wir vor, umgeben von dem dichtesten Staub, von kleinen Jungen und bellenden Hunden. Die uns umgebenden Damen waren jung und zierlich, mit kastanienbraunen Augen, dunklem Haar, Bronzehaut, schön nicht im Gesicht, sondern mehr durch ihren graziösen Körper.“ In Hanga Roa ging der Zug zunächst in die Kirche, die stark nach Myrrhen und Weihrauch duftete. Nach einer Messe betraten wir nun das Dorf, das aus lauter kleinen Hütten und Baracken bestand, aus den verschiedensten Materialien aufgeführt. Etwas besser sah der „Palast“ des Gouverneurs aus, der auch ein Banner trug. Es gab auch einen Laden in dem Orte, wo man aber nicht in Bargeld zahlte, da dieses gar nicht vorhanden ist, sondern einfach im Austausch von Waren.

Einer der Führer des Zuges erzählte, wie viele Tiere die Insel habe, nämlich 60 000 Schafe, 2000 Ochsen, 1000 Schweine und 600 Pferde. Bestrafungen kämen auf der ganzen Insel nicht vor, nur für Ziegendiebstahl, — da aber so wenig Ziegen vorhanden seien, könne es auch nicht viele Diebstähle geben. Die fremden Schiffe brächten mitunter Epidemien mit; so habe man durch solche Epidemie im vergangenen Jahre 16 Menschen verloren. Zum Schluß erfuhr unser Reisender, daß sich unter den vier Europäern auf der Osterinsel auch ein Italiener befinde, und zwar schon 20 Jahre lang. Er sprach noch sehr gut italienisch im Toskaner Dialekt. Auf die Frage, ob er denn nicht nach Italien zurückkehren wolle, antwortete er „nein“, es gefiele ihm dort sehr gut, und in Italien habe er niemanden mehr, weder Verwandte noch Bekannte.

Armeekommandeur a. D. und Taxichauffeur.

In Paris ist hochbetagt General Iwan Erdeli gestorben, einer der angesehensten hohen russischen Offiziere aus der Zeit des Weltkrieges, der sein Leben in der Emigration als gewöhnlicher Taxichauffeur beschließen mußte. Erdeli, dessen Familie aus Siebenbürgen stammte, begann seine militärische Laufbahn als Petersburger Gardehusar. Er stand dem Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch, dem russischen Generalissimus, lange Jahre sehr nahe, wurde von ihm mit der Generalinspektion der Kavallerie betraut, befehligte später verschiedene Garderegimenter und nahm als Divisions- und zuletzt als Armeekommandeur am Weltkrieg teil. Nach dem Putsch des Generals Kornilow gegn die Provisorische Regierung wurde er verhaftet, beim bolschewistischen Umsturz gelang es ihm aber, nach Südrußland zu entkommen, wo er sich den „weißen“ Truppen des Generals Alexejew anschloß und für kurze Zeit den Oberbefehl über den Kaukasus erhielt. In der Emigration hat Erdeli als Vorsitzender der Offiziersvereinigung der Kriegsteilnehmer und als Leiter der wichtigen „ersten Abteilung“ des russischen Kriegerbundes unter General Miller eine erhebliche Rolle gespielt. Er stand auch an der Spitze der Untersuchungskommission, die nach dem geheimnisvollen Verschwinden Millers die Affäre Skoblin aufzuklären suchte. Schon vorher war der General, der in den bescheidensten Verhältnissen leben mußte, Taxichauffeur geworden, und im vergangenen Winter hatte ihn ein Defekt seiner Maschine genötigt, den Wagen aus eigener Kraft abzuschleppen. Die Überanstrengung hatte eine Herzkrankheit zur Folge, on der jetzt der alte General, der in den letzten Monaten von kargen Zuwendungen einiger Kriegervereinigungen leben mußte, verschieden ist.

Aus der Heimatgeschichte von Konitz

Die Dreifaltigkeitskirche.

Neben dem massigen Turm der katholischen Pfarrkirche bildet der schlanke Turmhelm der evangelischen Dreifaltigkeitskirche eins der Wahrzeichen der Stadt Konitz.

Wie die Pfarrkirche, welche die Merkmale der Ordensgotik bis auf den heutigen Tag erhalten hat, stammt auch der Bau der Dreifaltigkeitskirche aus der Ordenszeit. Der Bau wurde 1320 errichtet, diente ursprünglich als Rathaus der damaligen Ordensstadt. 300 Jahre hindurch amtierten hier die Bürgermeister und Schöffen. Auch das Landgericht tagte in dem damaligen Rathaus.

Im Jahre 1555 trat die ganze Stadt mit dem Rat an der Spitze zum evangelischen Glaubensbekenntnis über. Von dieser Zeit ab diente die Pfarrkirche der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus. Als jedoch im Jahre 1616 die Pfarrkirche nach einem langen Prozeß durch gütlichen Vergleich den Katholiken zurückgegeben wurde, wurden zunächst in der Heiligengeistkirche evangelische Gottesdienste abgehalten. Da die Kirche jedoch für die große Gemeinde zu klein war, wurde im oberen Stock des Rathauses ein Betsaal für die eigentliche Stadtgemeinde eingerichtet. Gleichzeitig wurde ein kleiner Anbau an der Ostseite des alten Rathauses errichtet, (1903 nach der Erbauung des jetzigen Rathauses abgebrochen) und hierauf das alte Rathaus ganz zur Kirche umgebaut und 1620 als Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit eingeweiht. Die Kirche soll im Innern sehr schön ausgestaltet gewesen sein, jedoch ist näheres darüber nicht überliefert.

Das Unglücksjahr 1657 brachte auch der schön ausgestatteten Kirche das Ende. Wahrscheinlich hatte sie schon während der Belagerung und Erstürmung durch die Schweden gelitten. Bei dem nachfolgenden großen Brande am 18. Dezember, welcher in drei Tagen die ganze Stadt in Asche legte, wurde sie restlos vernichtet.

Trotz der großen Notlage, in welche die evangelische Gemeinde durch Krieg und Stadtbrand geraten war, wurde die Dreifaltigkeitskirche mit Hilfe auswärtiger Gemeinden wieder aufgebaut. Es wurde, obwohl sie innen noch gar nicht abgeputzt war, am ersten Pfingstfeiertag 1665 der erste Gottesdienst abgehalten. Nach und nach erhielt sie ihre Ausschmückung durch Malerei- und Bildhauerarbeit. Vor dem neuen Altar wurde am 29. Mai 1667 zum ersten Mal das Heilige Abendmahl gefeiert, an dem neuen Taufstein am 11. September desselben Jahres das erste Kind getauft, und von der neuen Kanzel am 16. desselben Monats die erste Predigt gehalten.

Über das innere Aussehen der neuerbauten Kirche haben sich keine Abbildungen erhalten. Es ist jedoch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Innere reicher ausgestattet war, als es in der jetzigen Kirche ist. Aus dieser Zeit stammt das heute noch vorhandene Altargerät und die Leuchter. Über das äußere Aussehen der Kirche gibt ein alter Stich aus dem Jahre 1724 Auskunft. Danach besaß die Kirche im Gegensatz zu der heutigen einen massiven, vorgebauten Turm (wahrscheinlich noch vom alten Rathaus aus dem 14. Jahrhundert stammend), der einen schlankeren Turmhelm mit gotischen Merkmalen hatte.

Auch diese schön ausgestattete Kirche sollte bald der Gemeinde geraubt werden. Nachdem bereits im Jahre 1733 durch ein Feuer über 50 Häuser in der Stadt vernichtet wurden, brach am 15. April 1742 ein Feuer aus, welches die restlichen Häuser mitsamt der Dreifaltigkeitskirche in Asche legte.

An einen Wiederaufbau aus eigenen Mitteln durch die inzwischen durch Kriege, Brände und Kriegskontributionen verarmte Gemeinde war gar nicht zu denken. Außerdem erließ der Erzbischof von Gnesen, obgleich er noch kurz vorher die Abgesandten der Stadt seiner gnädigen Fürsorge versichert hatte, unter dem 30. August 1742 ein schriftliches Verbot gegen den Bau und drohte mit einer Strafe von 1000 Dukaten und dem Kirchenbann. Trotz aller schriftlichen Vorstellungen bei dem Könige und dem Kanzler der Krone blieb es bei dem Verbot. Angesehene Mitglieder des Reichsrates versicherten, daß zu Lebzeiten des Erzbischofs an ein Zurücknehmen des Verbots nicht zu denken wäre, indessen rieten sie doch, alle zum Bau benötigten Materialien zu beschaffen, damit nach dem Ableben des Erzbischofs alles zur Hand wäre. Als dieser nun am 6. Juli 1748 starb, begann man am 30. August den Schutt von den Mauern zu entfernen und die Mauern wieder herzustellen.

Wieder verbot das Kaminer Konsistorium den Kirchenbau und ließ am 26. September in der katholischen Kirche in Konitz den Bann verkünden. Der Generaladministrator des erledigten Erzbistums brachte die Sache vor das Generalkonsistorium zu Lowicz. Nun wurde eine Strafe von 2000 Dukaten und der große Kirchenbann angedroht. Die Gemeinde ließ sich aber von dem Kirchenbau nicht abhalten, sondern förderte ihn so, daß, nachdem die Kirche unter Dach gebracht, mit Fenstern und Türen versehen und Innen notdürftig ausgestattet war, am 1. Dezember 1748 die Einweihung erfolgen konnte.

Die Kirche konnte auch nur deshalb so schnell (in knapp drei Monaten) fertiggestellt werden, weil in den Jahren vorher alles bereitgestellt war, Dachstuhl, Balkenlage und Turm fertig abgebunden waren und nur gerichtet zu werden brauchten. Aus diesem Grunde besitzt die jetzige Dreifaltigkeitskirche auch nur einen leichten Fachwerkturm und Holzkonstruktion. Anderseits hatte die vorherige Fertigstellung des Holzwerks den Vorteil, daß das Holzwerk gut ausgetrocknet in die Kirche kam und heute, nach 200 Jahren, noch so gut erhalten ist, wie es selten in einem neuzeitlichen Gebäude anzutreffen ist.

Die Gemeinde selbst konnte zu diesem Bau nur 1184 Gulden aufbringen, aber durch Sammlungen in anderen Gemeinden kamen 11 314 Gulden zusammen. Danzig spendete 7693 Gulden, Elbing 370 Gulden, Dirschau 66 Gulden und Marienburg 200 Gulden. Auch brachte eine Kollektenreise, welche Johann Christoph Klein und Dawid

Thorns alte und neue Straßennamen.

Wenn von den Straßennamen die Rede sein soll, so deshalb, weil auch sie ihre Geschichte haben. Im alten 700jährigen Thorn waren ihre Namen, wie in allen alten Städten mit einem uns heute immer noch anheimelnden Klang umwoben. Da gab es keine Straßen, keinen Korso oder Boulevard. Da gab es nur Gassen, Winkel, Zeilen (Frankfurt a. M.), Graben, Ufer und Wege, zwischen denen sich ein geruhsames Bürgerleben abspielte. Auch unsere Stadt machte darin keine Ausnahme. Aus der Wernickschen Chronik von Thorn 1852 geht hervor, daß er außer drei „Straßen" der Altstadt nur Gassen gekannt hat. Wie romantisch anheimelnd ihre Namen klangen zeigt eine kleine Blütenlese: St. Annen-, Butter-, Kleine Gerber-, Hühner-, Jungfern-, Johannis-, Enge-, Weiße-, Altthorner-, Schlamm-, Rosengasse, Hirsewinkel, Paulinerbrücke usw. Außerdem gab es noch Bezeichnungen mit „auf" und „hinter" vor den eigentlichen Namen. So z. B.: Auf der Bache, hinter der Mauer. Unangetastet hatte sich die Mehrzahl dieser Namen bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts erhalten können, nur ein Bruchteil von ihnen war im Laufe der Zeit aus Gründen, die hier ununtersucht bleiben mögen, schon früher umgewandelt worden.

1888, nach der Übernahme der Geschäftsführung der Stadt als Oberbürgermeister, war es Dr. Bender, der vorher als zweiter Bürgermeister Thorns längere Jahre gewirkt hatte und nach seinem Ausscheiden nach Breslau gerufen wurde, der den bedauerlichen Plan, der Stadt ein großstädtisches Gesicht dadurch zu geben, daß ihre anheimelnden Gassennamen „modernisiert" werden sollten, zur Tat werden ließ. Wie irrig diese Bestrebungen seinerzeit waren, hat man leider erst viel zu spät erkannt. Andere Städte, wie z. B. Danzig, sind dieser Zeitströmung nicht zum Opfer gefallen und haben es verstanden, sich dadurch wertvollstes Kulturgut bis in die heutige Zeit zu erhalten.

Die beiden ehemals feindlichen, dicht aneinander stoßenden Stadtkerne Thorns, die Altstadt und die Neustadt, waren durch eine feste Mauer, Wehrtürme und zwei Tore von einander geschieden. Das eine, das Kesseltor, lag am östlichen Ende der Breitenstraße auf der Scheide zwischen Alt- und Neustadt, es wurde 1873 abgebrochen, das andere, 1879 abgetragene, in der Schuhmachergasse, ebenfalls auf der Scheide, hieß das Paulinertor. Aus dieser Tatsache allein ist ersichtlich, wie arg Streit, Mißtrauen und Fehde zwischen den Schwesterstädten einstmals gewesen sein muß. Es gab und gibt auch noch heute nur diese beiden einzigen Straßenverbindungen zwischen ihnen, wie ein Blick auf die alten und neuen Stadtpläne zeigt. So ist es gekommen, daß die Fortsetzung der Breitenstraße im neustädtischen Teil den Namen „Elisabethstraße", die Schuhmachergasse den Namen „Pauliner Brücke" erhalten hatte. Im anderen Falle hätte die Bezeichnung mit „Lange Straße" für den durchlaufenden Straßenzug näher liegen müssen. Während der Großherzoglich Warschauischen Zeit 1808 wurde sie auf höhere Anordnung in „Napoleonsstraße" umbenannt. Diesen Namen trug sie aber nur acht Jahre bis zum Jahre 1816, in dem sie zu Ehren des Preußenkönigs den Namen „Friedrich-Wilhelm-Straße" erhielt. Sie hat dann aber wieder ihren alten Namen erhalten.

Am 18. Januar 1920, in aller Morgenfrühe, noch bevor der Einzug der polnischen Truppen erfolgt war, waren alle Straßenschilder der Stadt bereits mit den neuen polnischen Namen, die in der Eile auf Papier geschrieben waren, überklebt. Dabei stellte es sich heraus, daß sich die polnischen Namensgeber zum allergrößten Teil an die alten Gassennamen gehalten hatten, die nun in polnischer Sprache auch da erschienen, wo sie bereits verschwunden waren Ein Lokalkomitee deutscher Bürger polnischer Abstammung hatte sich bei der Namensgebung erfreulicher Weise dieser angenommen. So erhielt die Breitestraße den Namen „ulica Szeroka" in wörtlicher Übersetzung wieder.

Auch der Name „Luisenstraße", den die Brückenstraße ebenfalls 1816 bekam, verschwand bald. ebenso wie ihr aus alter Zeit überlieferter Name „Fährgasse", polnisch Mostowa (most = Brücke).

Die Culmerstraße, die nach Wernicke neben den beiden genannten als dritte und letzte die Bezeichnung „Straße" hatte, wurde zwischen den Jahren 1808 und 1816 zu Ehren des Großherzogs von Warschau in Augustusstraße umgetauft, hat aber diesen Namen auch bald eingebüßt. Polnisch Chełmińska (Culmer).

Die nachbenannten Straßenzüge (wie auch alle übrigen nichtbenannten) trugen bis zur Umbenennung am 4. August 1886 die Bezeichnung „Gassen".

Zunächst die heutige „Żeglarska" Seglerstraße. Sie zerfiel früher in drei Teile: die eigentliche Seglergasse (vom Tor bis zur Araberstraße), die Hühnergasse (von der Arabergasse bis zur Coppernicusgasse), die Buttergasse (von der Coppernicusgasse bis zur Breitenstraße). Mit dem Fortfall des dereinst auch in diesen Gassen abgehaltenen Wochenmarktes hatten sich die Namen der Teilabschnitte nach und nach verloren.

Die Coppernicusgasse war in vier Teilstücke geteilt. Von der Gasanstalt bis zur Bäckerstraße hieß sie Altthorner-Gasse, von hier bis zum Heiligen-Geistgasse mit dem Geburtshause des Coppernicus: Coppernicusgasse und dann bis zur Seglerstraße: St. Annengasse, die weitere Fortsetzung bis zur Baderstraße hieß Johannisgasse. Polnisch jetzt durchlaufend Kopernika.

Auch die Badergasse hatte ihre Teilung; der untere Teil hieß Weiße-Gasse, der obere Badergasse. Im Mittelalter der untere auch Schulgasse, wohl nach der Schule im Jesuitenkolleg (Bezirkskommando). Polnisch Łazienna.

Der jetzige Plac Św. Jana (St. Johannes), an der Kirche entlang, von der Segler- zur Baderstraße hieß früher Jesuitengasse. Ihre Verlängerung bis zur Brückengasse, die früher den reizenden Namen Rosengasse trug, und ihre weitere Verlängerung bis zur Mauergasse, das ehemalige Rosengäßchen, heißt jetzt in ihrem ganzen Zuge Ciasna = eng.

Woher der Name Arabergasse stammte, ist einwandfrei nicht zu belegen. Es gibt da nur mancherlei Vermutungen. In alten Urkunden führt sie die Namen „Rabiansgasse", „Rabinsgasse", „Rabengasse". Bender glaubt nachgewiesen zu haben, daß sie ihren Namen nach einer alten Familie Rabian erhalten hat. Polnisch Rabianska. Zwischen der Heiligen-Geist- und Bäckergasse wurde sie Jungferngäßchen genannt.

Auch der Name der Schillerstraße gibt uns Rätsel auf. Da sie im Volke hartnäckig Schülerstraße genannt wurde, kann man im Zweifel sein, welcher ihr rechtmäßiger Name ist. In alten Dokumenten wird sie als Schilder-, auch Scheller- und Schillergasse erwähnt. Die Polen benannten sie Szczytna, das heißt Giebelgasse.

Die Schuhmachergasse, deren Namen 1886 auch auf die frühere Pauliner Brücke ausgedehnt wurde, heißt heute Szewska (Schuhmacher). Die Pauliner Brücke dagegen hat wieder ihre alte Bezeichnung erhalten. (Paulinski Most.)

Bei der Mauergasse haben die Polen wieder die alte Bezeichnung „Hinter der Mauer" zu Ehren gebracht, indem sie ihr den Namen Podmurna verliehen. Die Turmgasse, pod krzywą wieżą, die Bankgasse, Bankowa, die Grabengasse, staromiejska Fosa und der Platz am Bromberger Tor, przy starotorunskiej bramie, führen gleichfalls ihre alten Namen. Die Windgasse, die ehemals auch Rosengasse hieß, ist in ihren alten wohlklingenden Namen zurück benannt: Różana. Die Mariengasse, ul. Panny Marji und die Klostergasse, die ehemalige Schlammgasse, Franciszkanska, haben ihren frommen Namenscharakter beibehalten.

Auch die Straßen der Neustadt konnten im Laufe der Jahrhunderte ihrem wechselnden Schicksal nicht entgehen. Die Elisabethstraße, die ihren Namen nach der Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., einer bayerischen Prinzessin, erhalten hatte, hieß ehemals Schmeergasse. Jetzt hat sie ihren Namen in Król. Jadwigi umwandeln müssen. Jadwiga = Hedwig nach der Gemahlin Jagiellos. An Gerberstraßen gab es früher zwei in der Neustadt; die Große und die Kleine. Die Große wurde dann kurzweg nur noch Gerberstraße genannt. Die Kleine erhielt nach dem Begründer des Thorner Gymnasiums den Namen Strobandstraße. Im Polnischen sind beide Namen wieder neu erstanden. Wielkie Garbary und Małe Garbary. Die nachmalige Schloßstraße, die ehemals „am alten Schloß" hieß, hat ihre alte Bezeichnung durch Przed Zamcze wiedererhalten. Dasselbe widerfuhr dem Teil der Hohenstraße, der der Hirsewinkel genannt wurde. Prosowy zaulek. Der letzte Teil der Hohenstraße, das Scharfrichtergäßchen hat jedoch einen neuen Namen ohne Rückbeziehung, es heißt heute Wysoka. Die Jakobstraße (Św. Jakóba), die Hospitalstraße (Szpytalna), die Katharinenstraße (Św. Katarzyny), die Gerstenstraße (Jęczmienna), die Tuchmacherstraße (Sukienniczа), sie haben alle ihre Namen behalten. Die Junkerstraße nennt sich heute Krzyzacka, was so viel wie Kreuzritterstraße bedeutet. Die Kleine Marktstraße, die bis 1894 Hundegasse hieß, ist nach der dort befindlichen Brauerei in Browarna umgewandelt; die ehemalige Brauerstraße aber nennt sich heute Piernikarska (Pfefferkuchenstraße). Die Gerechte Straße, d. h. die „Gerichtete oder Gerade" ist in richtiger Weise in Prosta verwandelt. Die Bachestraße, früher mal „auf der Bache" führt den Namen Strumykowa (Bächleinstraße). In Beziehung auf das ehemalige Dominikanerkloster, das spätere Proviantamt, wurde die „enge Gasse" Dominikańska getauft. Die Zwingerstraße, in die sicher manches Thorners Fuß noch nicht gekommen ist (hinter der Feuerwache) fand im Polnischen die Bezeichnung Międzymurze = zwischen der Mauer.

Die Namen der Vorstadtstraßen sind zu deutscher Zeit nur geringfügigem Wechsel unterworfen gewesen. Ihre polnischen Namen decken sich zumeist mit den alten Bezeichnungen. Nur wo es sich um die Namen bekannter Thorner oder geschichtlicher Größen handelte, tragen sie heute andere Namen, wie z. B. die Kerstenstraße (Szopena), die Rosenowstraße (Lindego), die Koernerstraße (Fredry), die Zeppelinstraße (Lotnicza), die Wilhelmstraße (Piastowska) usw.

Im Zusammenhang mit dieser Betrachtung drängt sich die Frage auf, wie es geschehen konnte, daß das weltberühmte Exportprodukt der Stadt, der Pfefferkuchen, in den Straßennamen über Jahrhunderte ohne Niederschlag geblieben ist? Wie so häufig, ist das Nächstliegende hier übersehen worden. * *

Sich zu helfen wissen!

In großen Gefahren gibt es keinen besseren Gefährten, als ein wackeres Herz: und sollte es schwach werden, so müssen die benachbarten Teile ihm aushelfen. Die Muhseligkeiten verringern sich dem, der sich zu helfen weiß. Man muß nicht vor dem Schicksal die Waffen strecken; denn da würde es sich vollends unerträglich machen. Manche helfen sich gar wenig in ihren Widerwärtigkeit und verdoppeln solche, weil sie sie nicht zu tragen verstehen. Der, welcher sich schon kennt, kommt seiner Schwäche durch Überlegung zu Hilfe, und der Kluge besiegt alles, sogar das Gestirn.

Gracian

Kurz fassen!

Der berühmte und daher stark beschäftigte Arzt Dr. Abernethy konnte sich maßlos ärgern, wenn seine Patienten durch langatmige Schilderung ihrer Leidensgeschichte ihm die kostbare Zeit stahlen. So pflegte er ihnen, wenn sie das Behandlungszimmer betraten, zuzurufen: „Kurz fassen!"

Einmal kam eine Frau, hielt dem Arzt ihre schwerverletzte Hand hin und sagte: „Verbrannt." Abernethy gab ihr ein Salbenpflaster mit der Weisung: Auflegen!"

Nach drei Tagen erschien die Patientin wieder mit dem Wort: „Besser."

Der Doktor nickte und sagte: „Weiter auflegen!"

Nach einer Woche kam die Frau zum dritten Male und berichtete: „Geheilt! Wieviel schuldig?"

„Nichts!" sagte Abernethy und geleitete die Patientin zur Tür.

Heinrich Menzel nach Polen, Sachsen und der Lausitz machten, 862 Gulden ein.

Am 3. April 1749 wurde nun wirklich der Große Bann nicht nur über den Rat wie beim ersten Mal, sondern auch über das Stadtgericht und die Ältesten der Bürgerschaft (Stadtverordnete), sondern auch über die Maurer und Zimmerleute, welche an dem Kirchenbau arbeiteten, kundgetan. Nach vielen vergeblichen Versuchen, seine Aufhebung zu erlangen, machte schließlich der neue Erzbischof Adam Komorowski die Aufhebung des Bannes davon abhängig, daß die Stadt die Ausführung der äußeren Reparatur der seit dem Brande von 1733 in Trümmern liegenden katholischen Pfarrkirche übernehme. Als nun auch der Fürst Radziwill, Schloßhauptmann in Schlochau, das dazu nötige Holz aus den Starosteiwäldern zu liefern versprach, ging die Stadt darauf ein. Nun wurde am 18. August 1756 der Bann aufgehoben.

Mittlerweile wurde das Innere der Kirche so ausgestattet, wie es heute noch zu sehen ist. Kanzel und Taufstein wurden durch Tischlermeister Peter Hemen (Meister Peter) im Jahre 1750 angefertigt. Die Kanzel ist nach dem Muster der Schloßkirche in Kopenhagen gebaut. Sie zeigt gute Tischlerarbeit unter bester Beherrschung der Technik, besonders in den Verkröpfungen bei jedem Winkel. Der ganze Aufbau ist schlank und wohl proportioniert. Kanzelkorpus wie auch der Schalldeckel sind reich verziert. Die Kanzel wird durch die Figur des Simson (scheinbar) getragen, der mit dem Eselskinnbacken den Löwen erschlägt. Ebenso reich und in demselben Stil ist der Taufstein gehalten, bei dem eine sehr gute Kleinplastik, Johannes den Täufer bei der Taufe von Jesus darstellend, besonders zu erwähnen ist.

Das Ratsgestühl, der daneben befindliche Adelsstuhl und der neben der Sakristei befindliche Predigerstuhl sowie der Altar sind von „Meister Krafft" (Christian Gottfried), der im Bürgerbuch besonders als Bildhauer- und Tischlermeister aufgeführt ist, ausgeführt. Nach seinen uns bis auf den heutigen Tag überlieferten Werken ist der Meister als ein vielseitiger Künstler anzusprechen, der in allen (damals bekannten) Stilarten und Techniken bewandert und wirklich Meister in der Ausführung war. Der Vorderabschluß und die Rückwand des Ratsgestühls sind in schwerem, an Danziger Barock erinnernden Stil in Eiche ausgeführt. Die Füllungen der Tür, wie des Vorderabschlusses, zwischen den schweren Verkröpfungen sind mit reicher Einlagearbeit verschiedenfarbiger Hölzer ausgestattet. Besonders schön ist die Einlegearbeit in der Rückwand. Leider sind die wertvollen Arbeiten durch Alter und mehrmalige Überlackierung stark verwischt und nachgedunkelt, die des Vorderabschlusses durch Unverstand beim Aufstellen der Gas-Heizkörper (1901) zum größten Teil vernichtet worden. Adels- und Predigerstuhl sind im Rokokostil ausgeführt, wobei jedes Gestühl doch eine besondere Eigenheit aufweist. Beim Altaraufbau ist nun durch Zusammenwirken des schweren, prunkenden Barock, und zierlichen, durchbrochenen Rokoko eine besondere Wirkung erzielt worden. Wuchtig erhebt sich über einem, in der Mitte auf dem Altartisch ruhenden Untersatz der reichgegliederte, zweistöckige Aufbau. Säulen, Bögen, Verkröpfungen und reicher figuraler Schmuck vereinen sich zu einem Ganzen, das auf den Beschauer einen starken Eindruck macht und einen weihevollen Abschluß des inneren Gotteshauses bildet. Möglich, daß der Entwurf zu den Arbeiten kirchlicherseits oder von seiten des Rats dem Meister gegeben wurde, die Detaillierung (die Risse) hat der Meister zweifellos selbst angefertigt. Sie zeugen von dem hohen Können dieses Meisters.

Es mag hier noch hinzugefügt werden, daß der, im Besitze der Familie Bäckermeister Anger befindliche antike Barockschrank dieselben Merkmale der Ausführung mit der Einlegearbeit zeigt und (nach Ansicht des Schreibers dieser Zeilen) ein Werk desselben Meisters ist.

Das an jeder Seite des Altars befindliche Altargitter, welches eine andere Ausführung zeigt, wurde 1758 vom Bildhauer Viereichel angefertigt und hinzugefügt.

Die Altar-Passionsbilder (unten das hl. Abendmahl Mittelfeld die Kreuzigung Christi und oben Himmelfahrt Christi) sind anscheinend in Danzig gemalt. Für diese hat eine Frau Pahnke aus Bütow, geborene Wolff-Konitz, 210 Gulden gestiftet. Dem verhältnismäßig hohen Preise nach müssen die Bilder von einem bedeutenden Meister geschaffen sein. Das an der Ostseite der Kirche in der Nähe des Altars hängende Bild ist die Kopie eines Bildes, das die Augsburgische Konfession in Gestalt eines goldenen Leuchters darstellt. Auf seinen sieben Armen trägt er die ersten 21 Artikel dieses Bekenntnisses. Er steht auf der Bibel, die wiederum auf der Bundeslade liegt, auf deren Vorderseite der Passauische Vertrag von 1555 und der Osnabrück'sche Friede von 1649 dargestellt ist. Zur Seite stehen Luther und der Kurfürst von Sachsen. Das Original verbrannte 1742, aber schon 1740 hatte das Bürgermeister Wolff'sche Ehepaar eine Kopie davon anfertigen und in der Hospitalkirche aufhängen lassen. 1820 wurde dann dieses Bild in die Dreifaltigkeitskirche gebracht.

Der Turm der Kirche erhielt eine Uhr mit zwei Glocken, welche sich jedoch jetzt im Rathause befindet. Die Sonnenuhr dagegen scheint noch aus der Zeit vor dem Brande herzustammen.

Die Kirche hatte ursprünglich Fenster mit kleinen Scheiben in Bleiverglasung, wie sie noch in der Hospitalkirche zu sehen waren. Die jetzigen bunten Fenster und Glasmalereien wurden 1897 eingesetzt, das letzte erst 1903, nach Abbruch des alten Rathauses.

Im Jahre 1873 wurde die Kirche im Inneren erneuert und ausgemalt, wobei die an der Decke befindlichen Inschriften genau nach dem alten Vorbild erhalten blieben. 1898 wurde die Vorhalle, welche anscheinend noch ein Überrest des alten Ratsturmes ist, nach beiden Seiten hin verbreitert und zwei Seiteneingänge neu geschaffen. 1928 wurde der Turm, der baufällig war, gründlich ausgebessert.

Zu erwähnen ist noch, daß sich unter der Kirche große Gewölbe befinden, welche von dem ersten Bau, dem Rathause aus dem 14. Jahrhundert, stammen. In diesem Gewölbe wurden die, während des letzten Kirchenbaues unter dem Banne verstorbenen Personen beigesetzt, bis der Bann aufgehoben und die Leichen endgültig auf dem Friedhof beerdigt werden konnten.

Wie sag ich's meinem Kinde — in Afrika?

(Sonderbericht für die „Deutsche Rundschau in Polen" von C. B.)

Thomson's Falls, Kenya, August 1939.

Wenn man auf einer Farm auf irgend einem Hügel mitten in Ostafrika sitzt, ist es gar nicht so einfach, seine Kinder, so man eins oder mehrere hat, etwas lernen zu lassen. Eine Schule kommt durchaus nicht immer in Frage, erstens wegen der ziemlich erheblichen Kosten, besonders bei mehreren Kindern, denn für Farmerskinder kommen ja nur Internatsschulen in Betracht, und zweitens weil viele Eltern sich doch nur sehr schwer entschließen können, sich schon in früher Jugend von den Kindern zu trennen. Man will doch wenigstens die wenigen Kinderjahre etwas von ihnen haben, da sie später sowieso nur zu rasch ihren eigenen Weg zu gehen pflegen. Wenn man es sich leisten kann, versucht man also, eine Erzieherin resp. Lehrerin ins Haus zu nehmen. Manchmal ist auch das unter den heutigen Verhältnissen unerschwinglich. Wenigstens in den ersten Jahren versucht dann die Mutter selbst ihr Heil.

Eine Lehrerin erhält hier gewöhnlich 57 Pfund Sterling im Monat für ein Kind, für jedes weitere Kind eine kleine Zulage. Das klingt zwar ganz ansehnlich, wenn man es in 100 Schillinge umrechnet, aber dieser Schein ist trügerisch. Alles, was man hier kaufen muß, ist natürlich viel teurer als daheim, und wenn man gar einmal Urlaub nehmen und sich erholen will, so kostet das in einer Woche mehr als man im Monat verdient. Ganz zu schweigen davon, daß ja die meisten weißen Frauen früher oder später nach Europa zurückkehren wollen. Sie bemühen sich dann natürlich um eine Stelle als Reisebegleiterin für Kinder oder Leidende, aber das klappt nicht immer, und oft bekommen sie nur einen Teil der Passage ersetzt. — Manche heiraten auch mehr oder weniger günstig hier im Land — dann hat sich die Fahrt hierher selbstredend auf alle Fälle gelohnt.

Auf den hochgelegenen Farmen ist das Klima sehr gesund, und wenn einem die Kinder die Nerven nicht gar zu gründlich ruinieren, kann man es schon eine ganze Weile aushalten. Schwieriger ist es für Europäerinnen in den niedrigeren Gegenden, besonders im stets sehr heißen und oft sehr feuchten Küstenland. Da kann man nur individuell entscheiden, wann Urlaub oder Rückkehr notwendig ist.

Wie hilft man sich nun, wenn man eine vielgeplagte Mutti ist, zwar über die durchschnittliche Bildung, aber doch kein ausgesprochenes Lehrtalent verfügt? Da gibt es in Daressalam in Tanganyika ein staatliches Erziehungsamt. Dort hat man für jedes Schulalter genau ausgearbeitet, was das Kind in diesem Alter lernen resp. wissen muß, und stellt das allen Interessenten gegen einen von Jahr zu Jahr etwas ansteigenden Betrag zur Verfügung. Für ein neunjähriges Mädchen z. B. bezahlen wir pro „term" fünfzig Schillinge, bekommen dafür aber das gesamte Lehrmaterial einschließlich Federhalter und Federn usw. Das Schuljahr ist hier in drei „term"-Abschnitte eingeteilt. Der erste beginnt kurz nach Neujahr und dauert bis kurz vor Ostern. Der zweite fängt im ersten Maidrittel an und dauert drei Monate. Der dritte beginnt im September und dauert bis Anfang Dezember. Im ganzen sind etwa neun Monate Schule und drei Monate Ferien, was sich für das hiesige Klima als geeignet erwiesen hat.

Nachdem wir hier vier Erzieherinnen durchprobiert hatten, die alle ihre eigene Methode und ihre eigenen Schulbücher mitbrachten und danach feststellten, daß unsere Jüngste geistig auf den Hund kam, beschlossen wir, es mit einer ungeprüften Lehrerin und dem hiesigen Schulmaterial zu versuchen. Und also setzte sich Mutti hin, schickte fünfzig Schillinge nach Daressalam und bat um schnellste Zusendung des geeigneten Materials.

Als das ziemlich umfangreiche Paket schließlich ankam, versammelte sich groß und klein voller Neugier, um beim Auspacken zu „helfen". Da kamen nun allerdings wunderbare Sachen zutage, und wir sind ganz sicher, daß damit das Lehren und Lernen Spaß machen muß.

Zwei breite und lange Hefte erwiesen sich als prachtvolles Zeichenpapier; dazu gab es Buntstifte aller Art, Bleistifte und ein Lineal. Dann kam eine runde Blechbüchse; darin war eine Art Plastilin zum Modellieren, was selbstverständlich gleichfalls viel Unterhaltung verspricht. Nun folgen je zwei Rechen- und zwei Schreibhefte, die weniger Interesse erregen als die Bücher, und die sind ja nun wirklich vielseitig genug.

Als Lesebuch gibt es ein reizend illustriertes kleines Märchenbuch „Die Wasserkinder", und die Geschichte erweist sich als so spannend, daß man am liebsten den ganzen Vormittag Lesestunde haben möchte. Aber erstens wären wir dann zu schnell fertig damit und zweitens — was sollte aus all diesen Rechenbüchern werden? Rechnen ist die schwache Seite unseres Mädels (beileibe nicht die einzige schwache leider!), und sie spricht den verwegenen Gedanken aus, daß es doch sehr viel hübscher gewesen wäre, wenn diese Bücher verloren gegangen oder wenigstens vergessen worden wären. Nun liegen sie ziemlich drohend vor ihr, und wenn sie auch dünn sind, so ahnt sie doch, daß viel Kummer in ihnen enthalten ist. Und diese Ahnung hat keineswegs getrogen, so nett all die schwierigen Dinge auch plausibel gemacht werden.

Als größte Überraschung aber finden wir als letztes ein richtiges Geschichtenbuch von Patch, dem Hunde. Schleunigst werden die Bilder aufgeblättert und betrachtet und erregen allgemeines Entzücken. Sie sind auch wirklich sehr reizend. Dieses Buch wird den Kindern während ihres Abendessens vorgelesen und erfüllt auf diese Weise doppelten Zweck. Es belustigt sie und hilft ihnen essen. Wenn sie den ganzen Nachmittag draußen rumgetollt und dann ihr Bad gehabt haben, sind sie gewöhnlich zu heiß und zu müde, um richtig und genug zu essen. Wenn sie aber eine interessante Geschichte als Beigabe bekommen, so stecken sie immer noch ein Butterbrot in die Schnäbel, um immer noch eine Seite mehr zu hören. Dieses Rezept ist besser und billiger als alle Medizin!

Es gibt also erstens ein Buch Grundrechnen, das mit Bildern hübsch aufgemacht ist, viel lustiger als das Buch, aus dem Mutti seinerzeit lernen mußte. Dazu gehört ein Buch mit Anweisungen für die Lehrerin, damit sie auch weiß, was sie damit anfangen und wie sie den Kindern die Weisheit beibringen soll. Ferner ein Buch mit den Antworten, das den Kindern natürlich nicht in die Hände fallen soll und als letztes ein Buch mit Rechenfragen, die ausschließlich schriftlich beantwortet werden dürfen. Sehr eindringlich wird darin klar gemacht, daß viele Lehrer glauben, nur das Ausdemkopf-Rechnen sei richtig, daß dies aber nicht zutreffe, weil dabei die weniger fixen Kinder immer ins Hintertreffen geraten und nicht oft genug „dran" kommen. Schriftliche Aufgaben aber müssen alle gleichmäßig lösen. Es komme nun aber nicht nur darauf an, die Aufgaben zu lösen — das könne schließlich jeder, da die Fragestellung darauf berechnet sei, sondern es sei notwendig, sie rasch und richtig zu beantworten. Es wird verlangt, daß die Kinder vier Fragen in einer Minute beantworten. In ihren Rechenheften müssen sie an den Rand die Ziffern 1—10 untereinander schreiben, denn an jedem Tag sollen zehn Fragen gelöst werden. Dann soll der Lehrer klar und deutlich die genau ausgearbeiteten Fragen vorlesen, und die Kinder schreiben die Lösung, die jeweils nur aus einer Zahl oder einem Wort besteht, hinter die betreffende Nummer. Rückfragen der Kinder sind nicht gestattet. Sie sollen in diesen paar Minuten scharf aufpassen und alles sofort erfassen, was eine weitere Schulung bedeutet. Für eine richtige Klasse wird verlangt, daß die Kinder nach Beendigung der Fragen die Hefte austauschen; dann liest der Lehrer hintereinander die richtigen Antworten vor, wobei die Fehler angekreuzt werden. Danach werden die Hefte zurückgegeben, und die Kinder sehen sofort, ob und welche Fehler sie gemacht haben. Erst jetzt sind eventuelle Fragen an den Lehrer gestattet. Nach unseren Erfahrungen scheint sich diese Methode sehr zu bewähren, wenn wir auch in den allerersten Tagen den Kindern eine Minute Zeit für jede Frage bewilligt haben und danach langsam schneller vorgegangen sind.

Ein weiteres Buch dient der Grammatik; außerdem ist ein Geschichtsbuch vorhanden, das sich für den jetzigen Abschnitt mit dem alten Ägypten beschäftigt. Darin sind mehrere farbige Bilder enthalten, die Könige, Handwerker, Pyramiden, Boote usw. in bunten Farben darstellen. Die einzelnen Personen aus diesen Bildern sind auf anderen Seiten in einfachen Umrissen nochmals gezeigt. Die Kinder sollen diese Figuren abzeichnen, dann aus beigegebenenm buntem Papier ausschneiden und auf Karton aufkleben. Die verschiedenen so entstandenen Bilder sollen gesammelt, zusammengeheftet und aufbewahrt werden als ständiges Anschauungsmaterial. Das macht den Kindern Spaß und prägt sich ihnen sehr tief ein, weil sie die Bilder als ihre eigene Handarbeit immer wieder gern betrachten. Ich glaube, daß wann und wo immer unser Mädel etwas Ägyptisches zu sehen bekommen wird, sie es auch stets sofort als solches erkennen wird. — Selbstredend hat das Buch noch eine Unzahl weiterer kleiner Abbildungen als Ergänzung.

Es wird nun aber nicht etwa mit Lesen abgespeist, oh nein! es werden viel größere Anforderungen an es gestellt. Da sind z. B. Vorlagen verschiedener Hausboote, die es aus Pappe nachbilden, ausschneiden und bemalen muß. Da sind eine Menge Dinge, die es nachzeichnen soll, es gilt, chinesische Boote zu bauen, Landkarten aus Plastilin zu modellieren, Landschaften aus Lehm zu gestalten, einen Leuchtturm, ein Eisenbahnsignalhaus, einen Taubenschlag, einen Pfahlbau und mannigfache andere Dinge herzustellen, so daß es nicht nur am Vormittag, sondern auch am Nachmittag voll beschäftigt ist. Wir bekamen ein wunderhübsches Bild eines Pfadfinderzeltlagers und alles Material mit genauer Beschreibung, um selbst eine Kopie herzustellen. Da wir in der Geographie eben von den Kirgisen lesen, schickt man uns ein buntes Bild eines Kirgisenhirten mit einem Yak und einem Zelt. Wir bekommen einen ebensolchen Karton, den wir zuerst mit einer hübschen Leiste versehen. Die beigefügte genaue Konturzeichnung pausen wir auf die weiße Rückseite bunten Glanzpapiers durch; dann schneiden wir aus und kleben die Teile auf unseren Karton. Zum Schluß werden mit Tinte die Stricke und Schnüre des Zeltes, die Augen von Mann und Tier usw. eingezeichnet und Vorder- und Hintergrund mit Buntstiften farbenfreudig hergerichtet. Mutti muß natürlich die Oberaufsicht führen und scharf aufpassen, damit die gelben Hörner des Yaks auch wirklich richtig auf dem Kopf sitzen und die Lasten, die er zu tragen hat, richtig verteilt sind. Vati, der einen wohlwollenden Blick in die Kinderstube wirft, schmunzelt, wahrscheinlich weil er eben überlegt, wer eifriger ist und wer wohl mehr Spaß an der Sache hat — Mutti oder ihre Gören . . .

Die Vorsorge für ganztägige Beschäftigung bedeutet zwar einerseits nicht nur eine vielseitige Anregung für das Kind, sondern auch eine große Erleichterung für die „Aufsicht", die nun der Mühe enthoben ist, das Kind in der freien Zeit zu beschäftigen; andererseits ist es natürlich oftmals schwierig, Landkinder dazu zu bringen, nicht nur am Vormittag, sondern auch am Nachmittag stundenlang still zu sitzen, wenn sie viel lieber draußen herumtoben möchten. So ist es ganz praktisch, daß hier die Schulwoche nur fünf Tage hat — Samstag ist ebenso schulfrei wie Sonntag.

Alle vierzehn Tage bekommen wir eine neue Lieferung Lehrmaterial mit genauen Vorschriften wie alles zu verwerten ist . . . wie die Aufgaben gestellt und gelöst werden müssen und wieviel Zeit für jedes Fach zur Verfügung gestellt werden soll. Unser Unterricht dauert von neun bis eins, mit einer halbstündigen Pause von elf bis einhalb zwölf. Alle zwei Wochen müssen auch wir die Hefte mit den Beweisen unseres Fleißes zur Prüfung und Korrektur einsenden und bekommen sie dann schön mit roter Tinte korrigiert und mit mehr oder weniger schmeichelhaften Bemerkungen versehen zurück. Das ist nicht nur eine recht nützliche Beaufsichtigung der Lehrperson, sondern auch eine Erleichterung für sie; denn nun kann sie dem maulenden Kinde einfach sagen: „Ja, ich würde ja gar nicht darauf bestehen, daß du all diese Dinge lernst, aber, siehst du, der Herr Direktor verlangt es von uns beiden, und so müssen wir halt treu und brav alles tun. Sonst könnte es ja sein, daß er uns im nächsten Semester nichts mehr schicken will. Und das wäre doch ebenso schade wie schlimm, da wir ja doch mindestens so schlau sein wollen wie andere Leute, nicht wahr?"

Jede neue Sendung bringt neue freudige Aufregung, denn immer ist etwas Hübsches und Unerwartetes dabei. Jedesmal ein neues Geschichtenbuch, dessen Inhalt irgendwie auf das Gelernte Bezug hat. Z. B. lesen wir eben eine äußerst spannende Geschichte von einer reichen Familie im alten Ägypten und ihren Sklaven, von Pharao und merkwürdigem Gottesglauben usw. „Was glaubt ihr wohl, was wir nun tun?" frage ich nach Beendigung und Genuß des Happyend. (Traurige Geschichten sind bei uns äußerst unbeliebt, und wenn doch einmal irgendwer oder irgendwas eines mehr oder weniger sanften Todes sterben soll, muß ich das beim Vorlesen schon ahnen und rechtzeitig umbiegen, um häusliche Katastrophen und Tränenströme zu vermeiden.) „Wir machen ein Theaterstück daraus! Dekorationen haben wir ja schon mit den hübschen Bildern, die ihr selbst geklebt habt. Nun tragt mal alles zusammen, was an kleinen Puppen vorhanden ist. Wir machen ihnen nach den Bildern im Buch schleunigst echt ägyptische Kleider und dann kann's gleich losgehen!" Alle sind selbstredend restlos begeistert, schleppen hastig alles Geeignete und vieles Ungeeignete herbei und kümmern sich keinen Augenblick mehr um den feisten Tropenregen, der, begleitet von einem deftigen Gewitter, draußen herunterrauscht und bestimmt nicht mehr vor dem Abend heute aufhören wird.

Aus der Kinderstube der Orchideen.

60 000 Mark für eine Märchenblume

„Orchideen sind wie schöne, verwöhnte und überempfindliche Frauen", sagte einmal ein bekannter Naturforscher. „Sie wollen sorgsam umhegt und gepflegt sein, kosten dem Liebhaber ein Vermögen, und wenn man sie nicht mit äußerster Vorsicht behandelt, entschwinden sie einem wie Schnee in der warmen Hand." Der Mann hat mit diesem Vergleich nicht unrecht gehabt. Wenn wir in diesen Tagen der größten Orchideezüchterei Deutschlands, die jetzt auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken kann, in der Filmstadt Babelsberg einen Besuch abstatten, dann kommen wir uns vor, wie ein Verehrer, dem die Dame seines Herzens aus undurchsichtigen Gründen wieder einmal die kalte Schulter zeigt. Die 85 000 Wunderblumen, die in der Gärtnerei Hendrik Kruyffs durchschnittlich unter Kultur stehen, haben zur Zeit ihre schlechte Laune, sie blühen nicht. Während sich die Natur außerhalb den 11 großen Gewächshäusern in ihr Hochzeitskleid geworfen hat, grollen die „Elfen der Pflanzenwelt". Für die fällt der Frühling in den Herbst, sie entfalten ihre Pracht erst in den Monaten Oktober und November, um dann den ganzen Winter hindurch verschwenderisch ihren betörenden Duft auszuströmen. Sie sind sich eben ihrer Sonderstellung, die sie unter allen Blumen einnehmen, bewußt, und wissen, wie sich Damen von Kultur zu benehmen haben.

Aber ein Gang durch ihr Märchenreich ist deswegen nicht minder interessant. Kann der Besucher zwar die Schönheit ihrer Blüten nicht genießen, so wirft er einen neugierigen Blick in die „Kinderstube" der Orchideen, die mehr einem wissenschaftlichen Laboratorium gleicht, als einer gewöhnlichen Pflanzenzuchtanstalt. Wir wissen: die Heimat dieser kostbarsten Blumen der Welt sind die Tropen. Nur Afrika macht davon eine Ausnahme. Die meisten Arten gedeihen auf den Wipfeln der Urwaldbäume. Zu ihrer Ehre aber sei gesagt, daß sie nicht als Schmarotzer leben, sondern Selbstversorger sind und sich sozusagen von der Luft — ernähren. Diese Epiphyten — im Gegensatz zu den in Mitteleuropa heimischen bodenwüchsigen Arten, den sogenannten Erdorchideen — strecken ihre Wurzel in die Luft als Sammler von Wasser, die sie an ihrer Oberfläche durch ein mehr oder minder weiß schimmerndes schwammiges Zellgewebe aufsaugen.

Aber auch diese wildwachsenden Orchideen haben wieder einen Untermieter, ohne den sie vielleicht gar nicht vegetieren könnten. Es ist das eine bestimmte Pilzart, die sich stets in ihrer Gesellschaft befindet und deren Geflecht sich mit dem ihrer Wurzeln verfilzt. Die epiphytischen Orchideen haben also eigentlich eine recht kümmerliche Lebensweise, die zu der strahlenden Schönheit dieser Blumen gar nicht recht in Einklang stehen will, und die mit den Mühen und Sorgen, mit denen man im Gewächshaus die Kulturen umgibt, gar nicht zu vergleichen ist.

Ist es nicht seltsam, daß die Treibhausorchidee weder auf einem Baum, noch in der Erde das Licht der Welt erblickt, sondern im Reagenzglas? In den ersten Monaten ihres Pflanzendaseins wird sie nicht von einem Gärtner umhegt, sondern von einem Chemiker. Da liegen im Laboratorium der Babelsberger Orchideenzüchterei Hunderte von kleinen Fläschchen nebeneinander. Fast ein Jahr lang beherbergen sie den befruchteten Samen, der während dieser ganzen Zeit die sorgsamste Behandlung erfährt, die man sich nur denken kann. Von Zeit zu Zeit wird der Korken, der die Reagenzgläser verschließt, desinfiziert. Der Samen schwimmt in einer Flüssigkeit, die mit gelatineartigem Meerestang durchsetzt ist. In gewissen Zeitabständen wird dem Wasser Nährsalz beigegeben. Dieses Züchtungsverfahren ist um so schwieriger, als die Samenfläschchen völlig luftdicht abgeschlossen sein müssen. Dazu kommt noch, daß jede der vielen hundert verschiedenen Orchideenarten, die in Babelsberg gezogen werden, eine individuelle Behandlung verlangt.

Erst nach der unter Glas vollbrachten ein bis eineinhalb Jahre dauernden Keimzeit werden die Sämlinge aus ihrem Gefängnis befreit und in eine wieder besonders zubereitete Erde verpflanzt. Dort müssen sie wieder ein Jahr zubringen, bis sie ein Blumentöpfchen, nicht viel größer als ein Fingerhut, als Wohnung zugewiesen bekommen. Dann dauert es wieder ein Jahr, bis sie in einen größeren Topf versetzt werden können, und so geht das acht bis zehn Jahre fort. Wer dabei die Geduld und Liebe nicht verliert, der kann dann eines schönen Tages das große Wunder erleben: die Orchidee blüht!

Diese ebenso kostspielige wie zeitraubende Aufzucht läßt es verständlich erscheinen, daß eine Orchidee nicht billig sein kann. Aber die Zeiten, in denen für ein Exemplar einer besonders schönen und seltenen Art Preise von mehreren tausend Mark bezahlt wurden, sind längst vorbei. Den höchsten Betrag zahlte einmal ein englischer Millionär, der lächelnd bare 60 000 Mark für eine Neuzüchtung auf den Tisch legte. Heute sind die gewöhnlicheren Arten schon (!) für zehn bis fünfzig Mark pro Stück zu haben, immerhin ein Preis, den sich nicht jeder leisten kann, so gern er auch eine Orchidee in seinem Besitz haben möchte.

Die Wunderblumen von Babelsberg finden jedoch alle ihre Abnehmer; besonders rege ist der Export ins Ausland, selbst in jene Länder, in denen an Orchideen kein Mangel ist. Aber die deutschen Hybriden, Züchtungen aus verschiedenen Gattungen, sind wegen ihres Formen- und Farbenreichtums in aller Welt sehr beliebt, dazu kommt, daß in Babelsberg die seltensten Orchideenarten zu haben sind, die sonst nur im Himalajagebiet oder in einer sonst schwer zugänglichen Ecke der Welt gedeihen. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Babelsberger Orchideenzüchterei sich einen über dem ganzen Erdball verstreuten Kundenkreis gesichert, und nicht selten verläßt ein Verkehrsflugzeug die Reichshauptstadt, das solch eine Märchenblume irgendwohin in die weite Welt trägt, um ein Menschenherz an ihrer bezaubernden Schönheit zu erfreuen.

3. Blatt.

Deutsche Rundschau.

Nr. 195.

Bydgoszcz/Bromberg, Sonntag, 27. August 1939.

Neuer Botschafter der Türkei in Warschau

überreicht seine Beglaubigungsschreiben.

Warschau, 26. August. (PAT) Am 24. August mittags empfing der Herr Staatspräsident unter Wahrung des üblichen Zeremoniells im Königlichen Schloß den neuen Türkischen Botschafter Kemal Huesnue Taray, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Bei dieser Gelegenheit hielt der **Botschafter** eine Ansprache, in der er die edlen Tugenden des heldenmütigen polnischen Volkes hervorhob und betonte, daß es seine Aufgabe sei, die zwischen der Türkei und Polen bestehenden Freundschaftsbande zu festigen. Diese unerschütterliche Freundschaft gelte heute wie auch früher der edlen Frage der Erhaltung des Friedens. Auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen, da die Welt in eine besonders unruhige Periode einzutreten scheine, habe die freundschaftliche Zusammenarbeit von zwei Völkern, die demselben Ideal huldigten, eine besondere Bedeutung. Wie jedes edle Ideal müsse der Friede errungen und verdient sein. Das türkische und das polnische Volk hätten die höchsten Vorzüge der Ausdauer in den um ihre Rechte und um ihre nationale Existenz geführten Kämpfen bewiesen. Diese Völker hätten mehr als andere gelitten und geopfert, um heute das Recht auf einen inneren und äußeren Frieden zu haben, der die Quelle des Wohlstandes sei, den beide Völker anstreben. Die Ansprache schloß mit Wünschen für das persönliche Wohlergehen des Herrn Staatspräsidenten sowie für die Größe und das Gedeihen Polens.

Der Herr **Staatspräsident** hob in seiner Antwort hervor, man stehe jetzt Ereignissen gegenüber, bei denen die traditionellen Bande, die das polnische Volk mit dem edlen türkischen Volk verbinden, ein besonderes Gewicht annehmen, angesichts der gemeinsamen Aufgabe, die sich vor den beiden Ländern auf dem Gebiet des Kampfes um den Frieden herausbilde. Der Mut und die Ausdauer, welche die beiden Völker des öfteren in der Zeit ihrer Geschichte zu beweisen Gelegenheit hatten, gestatteten es, mit vollem Vertrauen in die Zukunft zu blicken, und von vornherein das Ergebnis dieses Kampfes vorauszusehen. Diese Merkmale, welche die beiden Völker, vereint mit historischen Banden, charakterisierten, würden es ermöglichen, die gemeinsamen Ideale zu verwirklichen. Zum Schluß versicherte der Herr Staatspräsident, daß der Botschafter bei seiner hohen Mission stets die Unterstützung der Polnischen Regierung finden werde.

Türkische Manöver.

Aus Stambul wird gemeldet: Der türkische Außenminister Saradjoglu bat den Sowjetrussischen Botschafter zu sich, mit dem er eine längere Besprechung hatte. Der Präsident der Türkei Ismet Inönü ist nach Adrianopel abgereist, um an dem Abschluß der Manöver der türkischen Armee teilzunehmen.

Neue spanische Minister

und ihre politische Vergangenheit.

Aus **Paris** wird der „Neuen Zürcher Zeitung" u. a. geschrieben:

In Kreisen französischer Politiker hört man in diesen Tagen interessante Bemerkungen über die Zusammensetzung der neuen Spanischen Regierung. Bei der Betrachtung der Ministerliste fällt ein Umstand auf, von dem man nicht annehmen kann, daß er auf Zufall beruht. Von den fünfzehn Ministern (inbegriffen der Präsident, General Franco) gehören nicht weniger als acht zu den Anhängern der ehemaligen „Acción Popular" des Katholikenführers José Maria Gil Robles. Seine Partei spielte in den Zeiten vor den Volksfrontwahlen im Februar 1936 eine große Rolle. Sie war die einzige Mittelstandspartei, die je große Massen gesammelt hatte. In den Cortes hatte sie eine ausschlaggebende Stimme, und in weiten Kreisen des In- und Auslandes sah man in ihr damals den maßgebenden Faktor der kommenden Jahre. Die schwankende Politik Gil Robles', der mit den verschiedensten Tendenzen zu paktieren begann, untergrub aber bald die Stellung der Partei. Gil Robles selbst hat wiederholt wichtige Ministerposten bekleidet, und als Kriegsminister ließ er noch im Jahre 1935 in der Sierra Guadarrama bei Manövern Feldbefestigungen anlegen. Sie sind den Nationalisten zu Beginn der Revolution teilweise zustatten gekommen, und er gab damit der roten Presse Stoff zu einer Polemik, in der man dem ehemaligen Kriegsminister vorwarf, er habe diese Anordnungen im Hinblick auf den längst vorbereiteten Umsturzversuch getroffen.

Plötzlich erinnert man sich heute wieder daran, daß selbst General Franco mit Gil Robles und seiner Bewegung zeitweise in Verbindung gestanden und sie in technischen Fragen beraten hatte. Der Innenminister Serrano Suñer ist bekanntlich als Politiker aus der „Acción Popular" hervorgegangen. Es sei hauptsächlich diese Tatsache, die von den alten Falangisten nie vergessen wird. Gil Robles, der sich in Lissabon niedergelassen hat, ist bereits zu Beginn des Bürgerkrieges zuerst in Salamanca und später in Burgos aufgetaucht. Nach einer längeren Pause soll er nun in den letzten Monaten wiederholt in Burgos gesehen worden sein und auch bei General Franco vorgesprochen haben. Dies läßt immerhin die Annahme zu, daß das Verhältnis zwischen den beiden keine tiefgehende Trübung erlitten hat. Da man darüber hinaus über gewisse Verbindungen unterrichtet ist, die Gil Robles mit dem spanischen Finanzmann Juan March aufrecht erhält, der zusammen mit dem Grafen Romanones die Sache der Nationalisten stark gefördert hat, glaubt man in Frankreich in der Zusammenstellung der neuen Ministerliste sogar den Einfluß dieser Persönlichkeiten zu sehen.
DA=,jueBNar e.!gck; eniat eniardg niatrdgo niatrdgovcnia

Versammlungsverbot für ganz Bolivien.

Buenos-Aires, 24. August. (Eigene Meldung). Der Chef des bolivianischen Heeres General Centanella, der nach dem Tode des Obersten Busch provisorisch auf einstimmigen Beschluß des Kabinetts die Staatspräsidentschaft übernommen hat, erließ einen Aufruf, in dem er das Volk auffordert, Ruhe und Disziplin zu bewahren. Regierung und Heer übernehmen die Garantie für die Weiterführung der Staatsgeschäfte im Sinne des Verstorbenen.

Um allen Möglichkeiten vorzubeugen, wurde ein strenges Versammlungsverbot für ganz Bolivien erlassen.

Prohaska am Tage von Custozza.

Regimentshund in sechs Schlachten.

Erzählt von Hanns Ulbricht.

Das Naturhistorische Museum in Klagenfurt besitzt unter seinen Ausstellungsgegenständen auch einen ausgestopften Hund. Dieser dient nun keineswegs, wie man annehmen könnte, als Schaustück für die leibliche Beschaffenheit einer Tiergattung, sondern nimmt einen Ehrenplatz in dem Reich der toten Tiere ein. Das Museum bekam ihn im Jahre 1853 von dem damaligen k. u. k. Kommando des tapferen Regimentes Prohaska zum Geschenk und bewahrte ihn als ein Sinnbild der Treue und des Mutes auf.

Das Bild des Hundes kam schon zur Zeit, als er noch lebte, durch eine Aquarellskizze und durch eine nach dieser Skizze hergestellte Lithographie in viele und sogar in höchste Hände. Es wurde bestaunt, nicht weil der Hund besonders schön war, sondern weil er viele Taten vollbracht hatte. Alle Generale der früheren österreichischen Armee ließen sich den Hund zeigen, und bei der Parade auf der Malpensaheide im Jahre 1851 bat der Kaiser selbst darum, daß man ihm den merkwürdigen Hund vorführe.

Darüber, wann der Hund zu dem Regiment kam, waren die Ansichten geteilt. Die meisten behaupteten, er habe sich in Bessano angeschlossen, als das Regiment 1846 nach Italien ausrückte. Jedenfalls glänzte sein Namen erst bei der Revolution in Mailand auf und hat sich im Laufe des Feldzuges von 1848 immer mehr mit Ruhm bedeckt.

Eigentlich gehört der Hund niemand im Regiment. Er hielt sich aber am liebsten beim ersten Bataillon auf. Zog das Regiment zu einer Parade aus, dann war es stets vor dem Bataillon mit der Leibfahne zu finden. Waren die Abteilungen getrennt oder auf Vorposten wie im Jahre 1848 gegen die Schweiz oder lagen sie in Friedensgarnisonen wie in Mailand mit Gruppen in Pizzighettone, dann geschah es oft, daß der Hund aus der Hauptstation verschwand und mit einem Transport etwa in Pizzighettone zur großen Freude der Soldaten auftauchte. Er blieb gleichsam zu einer freundschaftlichen Inspizierung einige Wochen da und kehrte schließlich wieder zum Gros des Regiments zurück.

Auf Märschen und im Kampfe war er jedoch immer ohne Rücksicht auf die Abteilung an der Spitze des Regiments anzutreffen. Im Gefecht weilte er bei den Plänklern, wo er nach seiner Gewohnheit von einem Flügel der Kette zum andern sprang. Je heißer und lauter der Kampfeslärm war, um so mehr fühlte er sich in seinem Element. Unermüdlich eifrig und munter sprang der Prohaska, wie ihn die Soldaten nach dem Regiment benannten, über die Walstatt und spornte die Kämpfer durch sein Vorwärtsdrängen und sein wütendes Gebell zu höchstem Einsatz an.

Nur Wunden konnten ihn zwingen, den Schauplatz des Gefechtes zu verlassen. Aber kaum geheilt, traf er beim Regiment wieder ein, mochte dieses wo auch immer im Marsch begriffen sein. Der tapfere vierbeinige Kamerad war bei allen kriegerischen Handlungen dabei: so am glorreichen Tag von St. Lucia, in dem heißen Treffen von Montanarra-Curtatone, wo er einen Streifschuß durch das Genick bekam, bei Goito, bei dem Siege von Vicenza, wo ihm eine Schweizer Kugel den Fuß zerschmetterte, an dem blutigen Tage von Custozza und schließlich unter den Mauern der großen Lombardenstadt, wo er einen gefährlichen Schuß durch die Nase erhielt.

Aber neben seinen vielen ehrenvollen Narben zog sich der Hund auch manche weniger rühmliche zu, denn er duldete keinen anderen Hund im Bereich seines Regimentes. So war er im Jahre 1849 kaum genesen von einer schweren und breiten Wunde, die ihm wegen einer Rauferei durch den Handschar eines Grenzwächters beigebracht wurde, als der zweite Feldzug mit Piemont ausbrach. Prohaska, kampfeslustiger als je zuvor, war mit der äußersten Vorhut der erste, der den Fluß Ficino überschritt. Er blieb eben der unzertrennliche Freund aller Soldaten. In den Kasernen trachteten sie danach, ihn durch größere Fleischportionen an die Kompanien zu fesseln. Doch Prohaska wollte nur dem gesamten Regiment angehören. Er wechselte Kaserne, Kompaniezimmer und Bett, das ihm jeder Soldat, durch des Hundes Neigung besonders geehrt, gern räumte. Das Tier unterschied schon aus größter Entfernung einen Prohaskaner von anderen Regimentsangehörigen. Er ging nie zu einem anderen Soldaten oder Offizier. Doch duldete er sie, weil sie den Ehrenrock trugen, während er ein entschiedener, ja tödlicher Feind aller Zivilisten war. Auf Märschen, vor dem Feinde, zur Parade, kurz da, wo die Mannschaft Feldzeichen trug, bekam er ebenfalls sein Eichenlaub.

Aber mit den Jahren wurde Prohaska alt, sehr alt sogar. Wenn er auch bei keinem Ausrücken, bei keinem Exerzieren fehlte, gleich einem dienstbeflissenen Soldaten, so schleppte er sich doch immer mühsamer hinter seinem Bataillon her und folgte nur langsam dessen Bewegungen. Am Geburtstag des Kaisers, am 18. August 1853, wurde er wie gewöhnlich mit dem Feldzeichen geschmückt. Seine Schwäche hatte aber so sehr zugenommen, daß er sein Lieblingsbataillon, das erste, nur bis vor das Kastell begleiten konnte, um dann traurig umzukehren. Es war seine letzte Parade. Wenige Tage darauf verendete er.

Die Henkersmahlzeit.

Der deutsche Strafrechtslehrer Hans von Hentig, der seinerzeit Ordinarius an der Universität Bonn war und nun an der University of Colorado in Boulder wirkt, hat in einer Untersuchung „Vom Ursprung der Henkersmahlzeit" die religionsgeschichtlichen und rechtshistorischen Voraussetzungen dieses alten Brauchs dargestellt. Hans von Hentig ist ein Bruder des bekannten diplomatischen Weltkriegs-Reisenden, des Gesandten Werner Otto von Hentig, der auch einmal Generalkonsul in Posen gewesen ist.

Die Rechtssitte des Henkermahles läßt sich bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts in Deutschland zurückverfolgen. Aus dem germanischen Altertum und der Zeit vor 1400, meint Amira, fehle uns jeder Beleg. Der Brauch ist fertig ausgebildet in den großen Reichs- und Bischofsstädten Frankfurt, Straßburg, Nürnberg, Basel, Speier, Würzburg und Ulm. Die Beispiele aus dem 15. Jahrhundert ließen sich vermehren. Gerade aus den Rechnungsbüchern deutscher Städte, die sich von allen Urkunden am besten erhalten haben, sind gewisse ungewöhnliche Ausgaben ersichtlich, und damit das Henkersmahl selbst, auch wenn der eigentliche Name nicht fällt.

Je mehr wir uns dem 17. und 18. Jahrhundert nähern, um so zahlreicher werden die Angaben. Nicht daß der Brauch selbst zunahm: ich meine eher, daß eine Welle von Roheit Europa überfloß, die Exekutionen sich häuften, das Gewissen schlug und daß schließlich die Prozeßberichte besser erhalten sind. So ließen sich aus dieser Zeit ungezählte Belege zusammentragen. Schwieriger ist es schon, eine gewisse Ordnung in die Vielfalt der Ereignisse zu bringen.

An erster Stelle wird — schon erwähnt in der Carolina Art. 79 — dem Verurteilten Wein gereicht, der oft in großen Mengen genossen wird. Andere Gefangene wünschen und erhalten vor der Hinrichtung einen Braten, ein Beefsteak oder mehrere. Süßigkeiten, auch Äpfel, sind beliebt und verraten beim Geber und beim Beschenkten Gedanken und Geschmack großer Kinder. Später treten zu den gewährten Genüssen Kaffee und Tabak. Eigentümlich ist die frühe Erwähnung von Fischen beim Henkersmahl: wir wissen, daß Fisch im Mittelalter überall Festspeise, mancherorten in Deutschland Hochzeitsspeise gewesen ist.

Aber wir müssen den Begriff des Henkersmahles über Trinken und Essen hinaus erweitern. Der arme Sünder verlangt noch nach anderen Dingen, die man ihm nicht versagt. Regelmäßig erhält er vor dem Tode eine bessere, zimmerartige Zelle. Wärme, Licht, Luft wird hineingelassen. Er darf warm baden. Er erbittet und erhält ein Musikinstrument, auf dem er herumtobt. Beamte, bisher unnahbar, spielen freundlich mit ihm Karten. Dem Studenten Karl Ludwig Sand, der Kotzebue erstochen hatte und in Mannheim hingerichtet wurde, ward kurz vor dem Tode erlaubt, „rechtliche" Personen, die ihn zu sprechen wünschten, vorzulassen. Ja, ihn, der bis dahin aufs strengste von jedem Verkehr abgeschnitten war, durfte ein Maler überfallen. Ein anderer Maler, Hauer, konnte sogar bis in das Gefängnis der Charlotte Corday vordringen und das berühmte Bild des schönen Mädchens malen, das jetzt das Museum von Versailles ziert.

Ein Spiegel, in die Zelle gehängt, war die letzte Gabe für die berüchtigte Giftmischerin Gesche Margarete Gottfried. Sie erschrak so heftig über ihr gealtertes Gesicht, daß sie nicht wieder hineinsehen wollte.

Landru, der Frauenmörder, erbat als letzte Gunst, daß sein Vollbart, den er mit höchstem Stolz strich, nur leicht gestutzt und nicht abgeschnitten wurde, wie es Vorschrift war.

Schließlich findet der Wunsch mancher Delinquenten Gehör, am Abend vor dem Tode mit der Frau zusammen zu sein. Der Mädchenmörder Dumollard wollte die letzte Nacht mit der zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilten Frau verbringen. Sie empfand den äußersten Widerwillen und bat flehentlich, sie mit dieser Strafschärfung zu verschonen. Aber Dumollard setzte seinen Willen durch. Sie versöhnten sich sogar und aßen gemeinsam zu Nacht.

Diesem tiefsten und stärksten Trank des Vergessens begegnen wir als einer Sitte des griechischen Altertums wieder. In Platos Phaedon tritt einer der Hendeka, der Elfmänner, hinzu und kündigt weinend dem Sokrates an, daß er nun das Gift trinken müsse. Kriton erwiderte, noch liege die Sonne auf den Bergen. Sokrates möge zuwarten. Andere hätten nach der Ankündigung des Henkers noch viel gegessen und getrunken. Einige, fügt er hinzu, hätten noch der Liebe gepflogen, mit all denen, die ihr Herz begehrt habe, wobei ich nicht weiß, ob dem Plural an dieser Stelle ein besonderer Sinn zukommt.

Wenn wir hinzunehmen, daß in Ägypten die zum Tode Verurteilten ein Mahl von der Tafel des Königs erhielten, daß die alten Juden den Verbrechern vor dem Tode einen Trank Weines, mit Weihrauch und Myrrhe gesättigt, gaben, und daß Plinius einen ähnlichen Brauch aus dem alten Rom berichtet, so sehen wir die Henkersmahlzeit durch alle Zeiten und Zonen verbreitet. Er lebte schon zur Zeit der Pharaonen, er lebt heute noch mitten unter uns (mit dem Massenmörder Kürten, der, dem Massenhaften treu, drei Beefsteaks iß), und es ist ein Zeichen seiner ungeheuren Lebensstärke, aber auch seiner dunklen Herkunft, daß die Frage nach Ursprung und Sinn von einigen Großen, wie Jakob Grimm und Amira ahnend gestreift, aber nicht beantwortet worden ist.

Wirtschaftliche Rundschau.

Weltwirtschaft und Postverkehr.

Die trockenen Zahlen, welche die Postverwaltungen der im Weltpostverein vereinigten Länder der Erde jährlich über den Umfang ihrer Tätigkeit austauschen, scheinen dem Nichtfachmann auf den ersten Blick wenig zu sagen. Ihre Mitteilung hat ja auch vor allem den Zweck, den Fachleuten des Postwesens durch Vergleiche Anregungen zur fortgesetzten Verbesserung des eigenen Betriebes zu geben, um dessen Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit auf eine höhere Stufe zu heben. Aber man kann diesen trockenen Zahlen auch andere wertvolle Erkenntnisse abgewinnen, wenn man sie mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Geschehen in Zusammenhang bringt, zu dem der durch die Post vermittelte Verkehr einen erheblichen Teil beiträgt. Die Post beschäftigt sich mit der Bewegung von Gütern (Pakete u. dgl.), von Geldwerten (Postanweisungen, Postschecks, Geldbriefe) sowie von Nachrichten (Briefe, Postkarten, Telegramme, Ferngespräche) von Person zu Person und von einer Stelle an alle oder viele (Zeitungen, Drucksachen, Rundfunk).

Hier soll von der Nachrichtenvermittlung von Person zu Person die Rede sein. Unter den durch die Post vermittelten Nachrichten spielen solche rein persönlicher Natur eine verhältnismäßig unbedeutende Rolle neben denjenigen, die der Anbahnung, dem Abschluß und der Ausführung von Geschäften aller Art dienen. Das zeigt ein Blick in die Tasche jedes die Postsachen austragenden Postangestellten. Auch der Telegramm- und der Fernsprechverkehr dienen überwiegend dem geschäftlichen Gebrauch. Schon die mit Benutzung dieser Einrichtungen verbundenen Kosten wirken auf möglichste Einschränkung vermeidbaren Privatgebrauchs. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die Inanspruchnahme der postalischen Nachrichtenvermittlung in ihrer Stärke ungefähr dem St rkegrad der wirtschaftlichen Bewegung entsprechen muß, die sich in einem Lande vollzieht. Eine je größere Rolle Industrie und Handel in einem Lande spielen, eine verhältnismäßig um so lebhaftere Benutzung der Post wird sich auf dem hier in Rede stehenden Gebiet ergeben. Im wirtschaftlichen Leben des Landwirts, des Handwerkers und des Kleingewerbetreibenden wiegt der mündliche Verkehr vor. So wird der postalische Nachrichtenübermittlungsverkehr zum Gradmesser der einem Staat innewohnenden wirtschaftlichen Schwungkraft.

Lassen wir die Vereinigten Staaten außer Betracht, die als das größte der Industrieländer ohne Zweifel an der Spitze jeder aufzustellenden Skala zu marschieren hätten, so ergibt sich zunächst die überraschende Tatsache, daß Japan vor allen europäischen Ländern rangiert. Wenn man die in Japan entfesselten Energien, den unvergleichlich schnell in diesem Lande fortschreitenden Aufstieg von Industrie und Handel bedenkt, der sich in den letzten zwanzig Jahren vollzogen hat, wird man sie weniger erstaunlich, aber das Selbstvertrauen der Japaner in ihrem Streben nach Beherrschung des Fernen Ostens begreiflicher finden. In Europa hält Deutschland nach der Vereinigung mit Österreich die Spitze, es folgen Großbritannien ziemlich dicht, sodann in weitem Abstand Frankreich und die übrigen Länder mit geringerer Einwohnerzahl.

Bringt man die Zahlen jedoch in Verbindung mit der Bevölkerungszahl der einzelnen Länder, so ergibt sich eine andere Reihenfolge. Je Kopf der Bevölkerung ist die postalische Nachrichtenübermittlung am größten in den drei skandinavischen (200,6), es folgt Großbritannien (147,8), Deutschland (101,2), die Gruppe Belgien, Niederlande, Schweiz (99,1), Frankreich (71,8), alsdann in erheblichem Abstand die übrigen Länder. Für Japan beträgt diese Zahl 122,55. Wer den außerordentlichen technischen Hochstand und die vorbildliche Regsamkeit der drei nordischen Völker kennt und ferner die überragende Stellung Großbritanniens im Welthandel in Betracht zieht, anderseits aber erwägt, daß der größte europäische Industriestaat, Deutschland, immerhin einen agrarischen Einschlag von mehr als 25 Prozent besitzt, wird in dieser Reihenfolge einen zutreffenden Ausdruck des inneren wirtschaftlichen Schwunges finden, der den verglichenen Ländern innewohnt.

Die überragende Stellung Großbritanniens im Welthandel zeigt sich bei einem Blick auf die Zahl der ausgegangenen Auslandstelegramme. Es waren nicht weniger als 22,5 Millionen, während es Deutschland nur auf 9,4 Mill. brachte, Frankreich auf 7,9 Mill. Dann folgen die Niederlande mit 3,7 Mill. Auslandstelegrammen. Im Brief- und Postkartenverkehr läßt der vergleichsweise sehr hohe Anteil der Briefe am britischen Postverkehr ebenfalls den starken Anteil des Auslandsverkehrs erkennen. Neben Großbritannien bedienen sich auch Frankreich und die skandinavischen Länder wenig der Postkarte. In Frankreich wurden nur 101 Mill. versandt, in den skandinavischen Ländern nur 60 Mill. Dagegen hat sich die Postkarte in den übrigen Ländern des europäischen Kontinents besser durchgesetzt. In Südosteuropa erreichte sie ungefähr die Hälfte der Zahl der Briefe, in den anderen Ländern ein Viertel bis ein Drittel.

Bevorzugt der Engländer und Franzose im geschäftlichen Verkehr den Brief und das Telegramm, so sind die übrigen Europäer und noch mehr die Japaner auf ausgiebige Benutzung des Fernsprechers eingestellt. Aber die Skandinavier lassen in Anbetracht ihrer weit geringeren Kopfzahl doch Japaner und Deutsche weit hinter sich. Die sich in der Bevorzugung des Fernsprechers ausdrückende größere geschäftliche Beweglichkeit dürfte als ein wesentlicher Faktor des geschäftlichen Vordringens zu werten sein, besonders erfreulich ist sie in den östlichen und südöstlichen Ländern Mitteleuropas, indem sie die Überwindung der weiten Entfernungen erleichtert.

Die mitgeteilten Zahlen lassen erkennen, welchen gewaltigen Vorsprung die alten Industrie- und Welthandelsländer vor den jungen europäischen Staaten haben, die sich um die Aufgabe mühen, auch ihrerseits die Schwungkraft ihres Wirtschaftslebens auf eine höhere Tourenzahl anzukurbeln.

Ausgabe von 10-, 5- und 2-Zloty-Scheinen.

Warschau, 26. August. (PAT) Auf Grund eines Beschlusses des Rats der Bank Polski hat in Übereinstimmung mit dem Finanzminister die Bank Polski mit der Ausgabe von 10-, 5- und 2-Zloty-Scheinen begonnen, die denselben Zahlungswert wie die Banknoten der früheren Emissionen haben werden.

Alle Grundsätze der Emission und Deckung der Banknoten bleiben in voller Höhe erhalten. Die Ausgabe der Scheine soll den Kleingeldmangel beheben. Die neuen Banknoten werden nach Bedarf und nach Feststellung der Gründe, die einen größeren oder kleineren Kleingeldmangel bedingen, aus dem Verkehr gezogen, wobei der Eintausch nach Wunsch des Besitzers in größere Banknoten oder Silbergeld, dessen Ausgabe durch den Staatsschatz in der letzten Zeit vergrößert worden ist, erfolgen wird. Das neue Silbergeld ist durch die Münze bereits hergestellt.

Danziger Privat-Actien-Bank. In der am 23. d. M. stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrates der Danziger Privat-Actien-Bank wurde die Halbjahresbilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni vom Vorstand vorgelegt und das Ergebnis mit Befriedigung zur Kenntnis genommen.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 26. August auf 5,9244 zł festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5%.

Warschauer Börse vom 25. August. Umsatz, Verkauf — Kauf. Belgien 90.50, 90.28 — 90.72, Belgrad —, Berlin —,—, 212.01 — 213.07, Budapest —, Bukarest —, Danzig 100.00, 99.75 — 100.25, Spanien —, Holland 287.40, 286.69 — 288.11, Japan —, Konstantinopel —, Kopenhagen 111.35, 111.07 — 111.63, London 24.93, 24.86 — 25.00, Newyork 5.32¼, 5.31 — 5.33½, Oslo 125.15, 124.83 — 125.47, Paris 14.11, 14.07 — 14.15, Riga —, Sofia —, Stockholm 128.45, 128.13 — 128.77, Schweiz 120.19, 119.85 — 120.45, Helsingfors 10.99, 10.96 — 11.02, Italien 27.95, 27.88 — 28.02.

Berlin, 25. August. Amtliche Devisenkurse. Newyor 2.491—2.495, London 61.505—11.535, Holland 132.47—132.73, Norwegen 57.82—57.94, Schweden 59.34—59.46, Belgien 42.14—42.22, Italien 13.09—13.11, Frankreich 6.513—6.527, Schweiz 55.84—55.96, Danzig 47.00—47.10, Warschau —.—.

Effekten-Börse.

Posener Effekten-Börse vom 25. August.

5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	—
5% Staatl. Konvert.-Anleihe: größere Stücke	—
mittlere Stücke	—
kleinere Stücke	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
4½% Obligationen der Stadt Posen 1929	—
5% Pfandbr. der Westpoln. Kredit-Ges. Posen II. Em.	—
5% Obligationen der Kom.-Kreditbank (100 G-Zł)	—
4½% ungest. Zlotypfandbr. d. Pos. Ldsch. i. G. II. Em.	51 00 +
4½% Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft Serie I	—
größere Stücke	—
mittlere Stücke	51.00 B.
kleinere Stücke	56.00 B.
4% Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft	40.50 +
3% Investitions-Anleihe I. Emission	—
II. Emission	—
Bank Cukrownictwa (exkl. Divid.)	—
Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 1937	—
Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—
H. Cegielski	—
4% Konsoldierungsanleihe	—
4½% Innerpolnische Anleihe	—
Lubań-Wronki (100 zł)	—
Herzfeld & Viktorius	—

Tendenz: ruhig.

Warschauer Effekten-Börse vom 25. August.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Stück 70.00, 3prozentige Präm.-Inv.-Anleihe I. Em. Serie —, 3prozentige Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Stück 69.00, 3proz. Präm.-Inv.-Anl. II. Em. Serie —, 4prozentige Dollar-Präm.-Anl. Serie III Stück 36.00, 4pronzentige Konf.-Anl. 1936 61.25—60.50—60.50, 4½proz. Staatliche Inn.-Anleihe 1937 60.50, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 63.00—62.00—60.00, 5½proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny Serie I-II 81, 5½proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny Serie III 81, 5½prozentige Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank II.-VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obligat. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Oblig. d. Landeswirtschaftsb. II.-III. u. IIIN Em. 81, 5½proz. Kom.-Obligat. der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81, 6prozentige Obligat. der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 50.50—50.25, 5proz. L. Z. Tow. Kr. der Stadt Petrikau 1938 —, 5proz. L.Z.T.Kr. der Stadt Warschau 1933 56.00—56.50, prozentige L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 —, 5½proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 —, 5prozentige L.Z. Tow. Kred. der Stadt Radom 1933 —.

Bank Polski-Aktien 102.00, Lilpop-Aktien 76.00—75.50, Zyrardów-Aktien —.

Produktenmarkt.

Marktbericht für Sämereien der Samengroßhandlung Kiekel & Co., Bromberg. Am 28. August notierte unverbindlich für Durchschnittsqualität per 100 kg: Rotklee, ungereinigt 100—120, Weißklee 200—230, Schwedenklee 140—170, Gelbklee, enth. 70—76, Gelbklee in Hülsen 35—38, Inkarnatklee n. E. 85—95, Wundklee 75—85, engl. Raygras, hiesiges 80—90, Timothee 44—48, Serradelle 18—22, Sommerwicken 24—26, Winterwicken (Vicia villosa) 70—76, Peluschken 25—27, Viktoria-Erbsen 32—36, Felderbsen 24—27, Senf 54—60, Sommerrübsen 40—42, Winterraps 46—47.50, Buchweizen 20—22, Hanf 48—52, Leinsamen —.—, Hirse 22—25, Mohn, blau 60—65, Mohn, weiß 70—78, Lupinen, blau 11—12.50, Lupinen, gelb 12.00—13.50 zł.

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 25. August. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Weizen 746 g/l. (126,7 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673–678 g/l. (114,1-115,1 f. h.) zulässig 1% Unreinigkeit, Gerste 644–650 g/l. (109–110,1 f. h. zulässig 1% Unreinigkeit.

Richtpreise:

Roggen	12.50–12.75	Viktoria-Erbsen	31.00–35.00
Weizen	18.00–18.50	Folger-Erbsen	-.-
Braugerste	-.-	Sommerwicken	-.-
Gerste 673-678 g/l.	15.50–15.75	Winterwicken	-.-
„ 644-650 g/l.	15.00–15.25	Peluschken	-.-
Wintergerste	-.-	gelbe Lupinen	-.-
Hafer	14.50–15.00	blaue Lupinen	-.-
Roggenmehl:		Serradelle	-.-
30% m. Sack	-.-	Sommerraps	-.-
IA 0-55% m. Sack	21.50–22.50	Winterraps	47.00–48.00
0%	20.50–21.00	Winterrübsen	47.00–48.00
(ausschl. für Freist. Danzig)		Leinsamen	-.-
Roggennachmehl		Senf	-.-
0-95% m. Sack	18.00–18.50	blauer Mohn	62.00–66.00
Weizenmehl:	m. Sack	Rotklee, ger. 97%	-.-
Weizen-Auszugmehl		Rotklee, roh, unger.	-.-
0-30%	38.50–40.50	Weißklee, 97% ger.	-.-
0-35%	37.50–39.50	Weißklee, roh	-.-
I 0-50%	35.50–37.50	Schwedenklee	-.-
IA 0-65%	33.00–35.00	Gelbklee, enthülst	-.-
II 35-65%	28.50–30.50	Wundklee	-.-
Weizenschrotnach-		engl. Raygras	-.-
mehl 0-95%	26.?0–27.50	Tymothe, ger.	-.-
Roggenkleie	9.75–10.50	Leinkuchen	21.00–21.50
Weizenkleie, fein	10.50–11.00	Rapskuchen	12.75–13.25
„ mittelg.	9.75–10.25	Sonnenblumen-	
„ grob.	10.75–11.25	kuchen 40/42%	-.-
Gerstenkleie	11.25–11.75	Speisekartoffeln	-.-
Gerstengrütze, fein	29.00–30.00	Roggenstroh, lose	2.50–3.00
„ mittl.	29.75–30.75	„ gepr.	3.00–3.50
Perlgerstengrütze	41.00–42.00	Netzeheu, lose	5.25–5.75
Feld-Erbsen	-.-	„ gepr.	5.75–6.25

Tendenz: Bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Roggenmehl, Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig.

Abschlü zu anderen Bedingungen:

Roggen	107 t	Gerstenkleie	— t	Hafer	30 t
Weizen	80 t	Speisekart.	— t	Pferdebohnen	— t
Braugerste	— t	Fabrikkart.	— t	Roggenstroh	— t
a) Einheitsg.	60 t	Saatkartoffeln	— t	Weizenstroh	— t
b) Winterg.	— t	Kartoffelflock.	— t	Haferstroh	— t
Gerste	— t	Mohn, blau	— t	gelbe Lupinen	— t
Roggenmehl	15 t	Netzeheu	— t	blaue Lupinen	— t
Weizenmehl	— t	Rübsen	— t	Rapskuchen	— t
Vikt.-Erbsen	— t	Leinkuchen	35 t	Peluschken	— t
Folger-Erbsen	— t	Raps	71 t	Wicken	15 t
Erbsen	— t	Winterraps	— t	Sonnenblu-	
Roggenkleie	— t	Serradelle	— t	menkuchen	— t
Weizenkleie	35 t	Palmkuchen	15 t	Zuckerrüben	— t

Gesamtangebot 400 t.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 25. August. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	18.00–18.50	blaue Lupinen	-.-
Roggen	12.25–12.50	Serradelle	-.-
Braugerste	-.-	Winterraps	47.00–48.00
Gerste 700-720 g/l.	-.-	Sommerraps	45.00–46.00
„ 673-678 g/l.	15.25–15.75	Winterrübsen	-.-
„ 638-650 g/l.	-.-	Leinsamen	-.-
Wintergerste	-.-	blauer Mohn	60.00–65.00
Hafer I 480 g/l.	13.50–14.50	Senf	40.00–45.00
Hafer II 450 g/l.	-.-	Rotklee 95-97%	-.-
Weizenmehl:		roher Rotklee	-.-
I 0-35%	38.00–40.00	Inkarnatklee	75.00–85.00
I 0-50%	35.25–37.75	Schwedenklee	-.-
IA 0-65%	32.50–35.00	Gelbklee, enthülst.	-.-
II 35-50%	31.25–32.25	„ nicht enth.	-.-
II 35-65%	28.25–30.75	Raygras, engl.	-.-
II 50-60%	26.75–27.75	Tymothe	-.-
IIA 50-65%	25.75–26.75	Leinkuchen	-.-
II 60-65%	24.25–25.25	Rapskuchen	12.50–13.50
III 65-70%	20.25–21.25	Sonnenblumen-	
Roggenmehl:		kuchen 42-43%	-.-
0-30%	22.00–22.50	Sojaschrot	-.-
I 0-50%	-.-	Speisekartoffeln	-.-
IA 0-55%	20.50–21.00	Fabrikkart. p. kg %	-.-
Kartoffelmehl		Weizenstroh, lose	1.50–1.75
„Superior"	34.00–37.00	„ gepr.	2.25–2.50
Weizenkleie, grob.	11.00–11.50	Roggenstroh, lose	1.75–2.00
„ mittelg.	9.75–10.50	„ gepr.	2.75–3.00
Roggenkleie	9.75–10.75	Haferstroh, lose	1.75–2.00
Gerstenkleie	11.25–12.25	„ gepr.	2.25–2.50
Viktoria-Erbsen	31.00–35.00	Gerstenstroh, lose	1.50–1.75
Folger-Erbsen	-.-	„ gepr.	2.00–2.25
Sommerwicken	-.-	Heu, (lose neu)	5.00–5.50
Peluschken	-.-	„ gepreßt	6.00–6.50
Winterwicken	-.-	Netzeheu, lose (neu)	5.50–6.00
gelbe Lupinen	-.-	„ gepreßt	6.50–7.00

Gesamtumsatz 1116 t, davon 491 t Roggen, 85 t Weizen, 15 t Gerste, 77 t Hafer, 377 t Mühlenprodukte, 41 t Sämereien, 30 t Futtermittel. Tendenz bei Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mühlenprodukten, Sämereien und Futtermitteln ruhig.

Warschau, 25. August. Getreide-, Mehl- und Futtermittelabschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 kg Parität Waggon Warschau: Einheitsweizen 20.75—21.50, Sammelweizen 20.25—20.75, Roggen I (Standard) 12.50—13.50, Roggen II —.—, Braugerste —.—, Gerste I (Standard) 16.00—16.25, Gerste II (Standard) 15.75—16.00, Gerste III (Standard) 15.50—15.75, Hafer I (Standard) 16.00 bis 16.50, Hafer II (Standard) 15.00—15.50, Speise-Feelderbsen —.—, Viktoria-Erbsen 40.50—43.50, Folge Erbsen —.— bis —.—, Sommerwicken —.—, Winterwicken 80.00—85.00, Peluschken —.—, blaue Lupinen 10.50—11.00, gelbe Lupinen 13.50—14.00, Serradelle 95% gereinigt —.—, Winterraps 50.00—51.00, Sommerraps 47.50—48.50, Winterrübsen 47.00—48.00, Sommerrübsen —.—, Leinsamen Basis 90% 41.00—42.00, blauer Mohn 68.00—70.00, Senf mit Sack —.—, roher Rotklee ohne dicke Flachsseide —.—, Rotklee ohne Flachsseide bis 97% ger. —.—, roher Weißklee 185.00—205.00, Weißklee ohne Flachsseide bis 97% ger. 245.00 bis 265.00, Schwedenklee —.—, Inkarnatklee —.—, Weizenmehl 0—30% 41.50—42.50, 0—35% 39.50—40.50, I0—50% 36.50—39.50, IA0—65% 34.50—36.50, IIA 30—65% 29.00—30.50, IID 50—65% 24.00—25.00, Weizen-Futtermehl 13.50—14.50, Weizen-Nachmehl 0—95% —.—, Roggenmehl 0—30% 24.25—24.75, Roggenmehl I0—55% 22.25—22.75, Roggenmehl IIA 50—55% —.—, Roggen-Nachmehl 0—95% 17.75—18.25, Kartoffelmehl „Superior" 38.00—39.00, grobe Weizenkleie 11.25—11.75, mittelgrob 10.50—11.00, fein 10.50 bis 11.00, Roggenkleie 0—70% 9.25—9.75, Gerstenkleie —.—, Leinkuchen 21.50 — 22.00, Rapskuchen 12.00 — 12.50, Sonnenblumenkuchen 19.00—19.50, Soja-Schrot —.—, Speise-Kartoffeln 4.75—5.75, Fabrikkartoffeln Basis 18% —.—, Roggenstroh, gepreßt 3.00—3.50, Roggenstroh, lose (in Bündel) 3.50—4.00, Heu I, gepreßt 6.00—6.50, Heu II, gepreßt 4.50—5.00.

Gesamtumsatz 4102 t, davon 2355 t Roggen, 40 t Weizen 245 t Gerste, 165 t Hafer, 380 t Weizenmehl, 447 t Roggenmehl.

Tendenz bei Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Viehmarkt.

Warschauer Viehmarkt vom 24. August. Die Notierungen für Hornvieh und Schweine betrug für 100 kg Lebendgewicht loco Warschau in Zloty: junge, fleischige Ochsen 86—100, junge Mastochsen 76—85, ältere, fette Ochsen 68—75, ältere, gefütt. Ochsen 62—67½; fleischige Kühe 86—94, abgemolkene Kühe jed. Alters 48—53; junge fleischige Bullen 84—87; fleischige Kälber 102—115, junge, genährte Kälber 86—102; kongreßpolnische Kälber —.—; junge Schafböcke und Mutterschafe 65—80; Speckschweine von über 180 kg —.—, über 150 kg 123—139, unter 150 kg 117—128, fleischige Schweine über 110 kg 110—120, von 80—110 kg 108—112, unter 80 kg —.—, magere Schweine —.—. Magervieh 40.

Firmennachrichten.

ss **Posen (Poznań).** Zwangsversteigerung des in Koziegłowy, Kreis Posen, belegenen und im Grundbuch Koziegłowy, Band 3, Blatt 32, Inh. die minderjährige Irena Konopka, eingetragenen Landgrundstücks mit Wohnhaus, Scheune, Schuppen, nicht vollständig aufgebautem Stall, lebendem und totem Inventar, Gehöft, Ackerland und Wiese, in einer Gesamtgröße von 17,00,78 Hektar, am 22. September 1939, um 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 45. Schätzungswert 22 560, Bietungspreis 15 040, Kaution 2256 Zloty.

ss **Ostrowo (Ostrów).** Zwangsversteigerung des in Ostrowo, Breslauerstr. 29, belegenen und im Grundbuch Ostrowo, Blatt 195, Inh. die Erben der verstorbenen Eheleute Józef und Kazimiera Stachowski sowie Łucja Stender, eingetragenen Stadtgrundstücks mit einem Frontgebäude und Hofflügel auf 0,12,68 Hektar, am 23. September 1939, um 10 Uhr, im Burggericht. Schätzungswert 55 0000, Ausrufungspreis 36 666,66 Kaution 5500 Zloty.

ss **Ostrowo (Ostrów).** Zwangsversteigerung des in Ostrowo, Ledochowskistraße 8, belegenen und im Grundbuch Ostrowo, Blatt 328, Inh. Kazimierz Ast, eingetragenen Stadtgrundstücks (Frontvilla mit Büroräumen und Lagerraum auf 0,06,69 Hektar) am 23. September 1939, um 11 Uhr, im Burggericht. Schätzungswert 46 802,10, Bietungspreis 31 261, Kaution 4689,21 Zloty.

ss **Ostrowo (Ostrów).** Zwangsversteigerung der in Ostrowo, Raszkowskistraße 20, belegenen und im Grundbuch Ostrowo, Blatt 69, Inh. Kazimierz Ast, eingetragenen Landparzelle in Größe von 0,41,62 Hektar am 28. September 1939, um 11.30 Uhr, im Burggericht. Schätzungswert 18 000, Bietungspreis 12 000, Kaution 1800 Zloty.

ss **Samter (Szamotuły).** Zwangsversteigerung des in Zielonagóra belegenen und im Grundbuch Zielonagóra, Band 2, Blatt 45, Inh. Ignacy Radomski, eingetragenen Landgrundstücks (Wohnhaus mit Anbau, Stall, Schuppen, Fleischerwerkstatt und Räucherei sowie Bauplatz von 0,04,10 Hektar, am 23. September 1939, um 12 Uhr, im Burggericht, Zimmer 12. Schätzungswert 8850, Bietungspreis 6637,50, Kaution 885 Zloty.

ss **Znin.** Zwangsversteigerung des in Bożacin belegenen und im Grundbuch Bożacin, Band 1, Blatt 10, Inh. Stanisław Basiński, eingetragenen Landgrundstücks mit Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, lebendem und totem Inventar sowie Ackerland in einer Gesamtgröße von 35,42,66 Hektar, am 26. September 1939, um 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 4. Schätzungswert 18 818, Bietungspreis 14 113,50, Kaution 1881,80 Zloty.

ss **Posen (Poznań).** Zwangsversteigerung des in Robakowo, Kreis Posen, belegenen und im Grundbuch Robakowo, Band 3, Blatt 71, Inh. die Eheleute Franciszek und Bolesława Stepniak, eingetragenen Landgrundstücks mit Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, einer Mühle, Wasser und Ackerland, in einer Gesamtgröße von 0,27,10 Hektar, am 26. September 1939, um 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 45. Schätzungswert 22 500, Bietungspreis 15 000, Kaution 2250 Zloty.